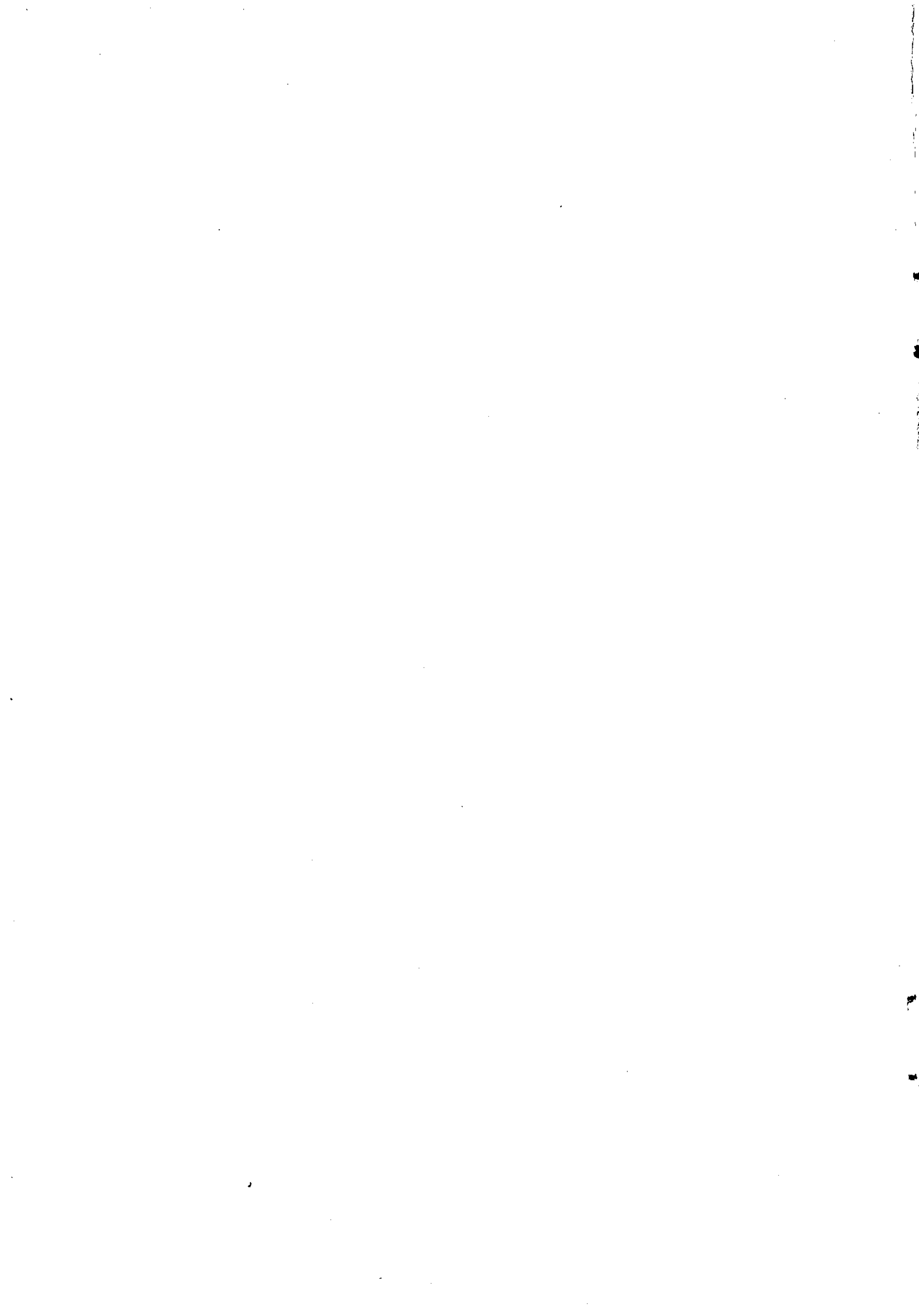
HANS-ULRICH RUDEL

DOLCHSTOSS ODER LEGENDE?

1950

geboren am 2.Juli 1916 - gestorben am 18.Dezember 1982
Oberst Rudel - einer der erfolgreichsten und aufopfernsten Flieger aller Zeiten - wurde am 22. Dezember 1982 zur letzten Ruhe getragen.Soldaten aller Heere von einst und jetzt gedachten seiner; ausgenommen die Bundeswehr, der Bundeswehr wurde solches Gedenken "offiziell" verboten. Sein letzter Wunsch: "Unter einer "Schwarzweißroten" Flagge - die Oberst Rudel selbst noch kaufte - begraben zu werden. Sein letzter Wunsch wurde ihm nicht erfüllt.

Sammlung Ziegler



HANS-ULRICH RUDEL

DOLCHSTOSS ODER LEGENDE?

1950

- Sammlung Ziegler -
Historischer und zeitgenössischer
Dokumente
Nur für Geschichtsforschung bestimmt
8000 München- 2 Dachauer Str.121

Neuauflage zum Gedenken
unseres "Obersten Rudel",
denn

„Unsere Ehre heisst Treue"

Denn was auch immer auf Erden besteht,
besteht aus Ehre und Treue.
Wer heute die alte Pflicht verrät,
verrät auch morgen die neue.

Adalbert Stifter

Die Verfechter des 20. Juli, die ihr damaliges Tun hauptsächlich damit verteidigten, Frieden um jeden Preis erzielen zu wollen, gehören heute zum Teil zu den eifrigsten Verfechtern einer erneuten Aufrüstung. Sie begründen ihre Einstellung mit „Widerstand gegen den Bolschewismus". Sind sie jedoch nicht selbst diejenigen, die durch ihre Handlung die Widerstandskraft unserer Armee im letzten Krieg lähmten und damit Wegbereiter der bolschewistischen Macht wurden? Fielen uns kämpfenden Soldaten nicht die Widerstandskämpfer vom 20 .Juli in den Rücken, verloren wir nicht viele Kameraden durch ihre Schuld? Kriegsentscheidende militärische Operationen wurden zugunsten irgendwelcher Putschpläne vernachlässigt zu einer Zeit, wo es um Sein oder Nichtsein des Reiches ging. Wenn in vielen Fällen Idealismus diese Leute zu ihren Handlungen trieb, war es nicht oft auch nur Neid, Mißgunst, Dünkel, Haß und die Verbitterung, entstanden durch die Erkenntnis des persönlichen Unvermögens? An den Begriff der Treue und den des Eides fühlte man sich nicht mehr gebunden, Tradition wurde nur dort anerkannt, wo sie die eigene Person oder das Vorhaben zu rechtfertigen schien. Diese Arbeit der Widerstandsgruppe begann nicht erst zu Kriegszeiten, sondern schon lange vorher; selbstverständlich waren die Folgen während des Krieges verheerend. Ich will mich aber jeder eigenen Kritik weitgehend enthalten und statt dessen in dieser Schrift lieber die aktiven Teilnehmer selbst über ihre Taten sprechen lassen. Als ersten stelle ich vor — Herrn von Schlabrendorff in seinem Buch „Offiziere gegen Hitler". — Schlabrendorff war zunächst Mitarbeiter beim Staatssekretär des Innenministeriums, während des Krieges Soldat — zuerst bei einem Infanterieregiment. Von seiner späteren Tätigkeit sagt er selbst:

(Seite 43, „Offiziere gegen Hitler" — F. v. Schlabrendorff)

„. . . Zu Beginn des Jahres 1941 verstand es Tresckow, meine Versetzung in den Stab der Heeresgruppe Mitte an der russichen Front durchzusetzen. Er selbst war inzwischen erster Generalstabsoffizier

dieser Heeresgruppe geworden und bekleidete damit einen wichtigen Posten. Durch meine neue Stellung als sein Ordonnanzoffizier war eine tägliche Zusammenarbeit möglich, die bis zum Tode Tresckows von dem einen Gedanken getragen war, kein Mittel unversucht zu lassen, um Hitler und sein System zu stürzen."...

Von seinen 20. Juli-Kameraden wird er als hervorragender Mitkämpfer geschildert. *(Seite 31 — 32 — 33, „Offiziere gegen Hitler"— F. v. Schlabrendorff):*

...'Das Versagen von Brauchitsch und Halder hinderte General Oster nicht, in seiner Arbeit fortzufahren. Vorerst lag ihm daran, die Fäden mit dem Ausland dichter zu knüpfen und vor allem die Fühlung mit englischen Kreisen enger zu gestalten. Auf diesem Gebiet war auch Goerdeler unermüdlich.

Ich selbst fuhr vor Kriegsausbruch nach England. Dort suchte ich Lord Lloyd auf, zu dem ich dank einer von unserer Gruppe neu gesponnenen Verbindung Zutritt hatte. Ich konnte ihm mitteilen, daß der Ausbruch des Krieges unmittelbar bevorstehe und durch einen Angriff auf Polen eingeleitet werden solle, was auch immer für Vermittlungsvorschläge gemacht werden würden. Ferner konnte ich ihm sagen, daß die englischen Bemühungen um Rußland durchkreuzt werden würden, weil der Abschluß eines Vertrages zwischen Hitler und Stalin bevorstehe. Hitler wolle sich durch diesen Vertrag den Rücken frei halten.

Lord Lloyd bat mich, ihn zu ermächtigen, beide Mitteilungen an Lord Halifax, den damaligen englischen Außenminister, weiterzugeben. Ich trug keine Bedenken. Zum gleichen Zeitpunkt hatte ich eine Besprechung ähnlichen Inhalts mit Winston Churchill, sie fand auf dem Landsitz Churchills statt. Als ich meine Darlegungen mit dem Satz einleitete: „Ich bin kein Nazi, aber ein guter Patriot", lächelte Churchill über sein breites Gesicht und sagte: „Ich auch". —...

Churchill hätte genau so gut sagen können, wie Napoleon: „Ich liebe den Verrat, aber ich hasse den Verräter." —

(Seite 37—38, „Offiziere gegen Hitler" — F. v. Schlabrendorff):

„...Meine persönliche Aufgabe in den ersten Septembertagen 1939 bestand darin, täglich mit den noch in Berlin weilenden englischen Diplomaten Fühlung zu halten. Als trotz aller Bemühungen Neville Chamberlains am Vormittag des 3. September 1939 zwischen England und dem Dritten Reich die Feindseligkeiten ausgebrochen waren, wurde mir die Aufgabe zuteil, den Engländern von dem bevorstehenden Plan Hammersteins Mitteilung zu machen. Die englische Bot-

schaft in Berlin war schon geräumt. Aber es gelang mir, im Hotel Adlon zwischen ein und zwei Uhr mittags den mir gut bekannten ersten Botschaftsrat, Sir George Ogilvy Forbers, zu erreichen und mich meines Auftrages zu entledigen.

„...Die Enttäuschung über das Mißlingen unseres Planes dürfte bei den unterrichteten englischen Kreisen ebenso groß gewesen sein wie bei uns"..

Vermutlich hat man dort solch einen Verrat nicht für möglich gehalten!

(Seite 25—26, — „Offiziere gegen Hitler" — F. v. Schlabrendorff):

„...Durch Bismarck lernte ich den späteren General Hans Oster kennen, der eine leitende Stellung im militärischen Nachrichtendienst Deutschlands bekleidete. Er war Chef des Zentralamtes der Abwehrabteilung im Oberkommando der Wehrmacht. Damit war ich unmittelbar bis in das Zentrum der Widerstandsbewegung vorgedrungen.

Oster war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Er war von großer Klarheit, die ihn auch in gefahrvollen Situationen nicht verließ. Er war gewissermaßen der „Geschäftsführer" und die „Clearingstelle" der Widerstandsbewegung. Daß er diese Rolle hatte übernehmn können, war das Verdienst seines Vorgesetzten, des Admirals Canaris; Canaris haßte Hitler und den Nationalsozialismus, aber er fühlte sich zu alt, um selbst noch zu handeln. Dafür hielt er den Schutzschild über Oster und gestattete, daß der Apparat des militärischen Nachrichtendienstes, soweit er Oster unterstand, benutzt wurde, um die Organisation der deutschen Opposition gegen Hitler aufrecht zu erhalten, zu stärken und ihr neue Kräfte zuzuführen."...

Hier spricht Herr v. Schlabrendorff also erstmalig über die Rolle unseres eigenen Abwehrdienstes. Wenn man überhaupt das Wort Tragik im Zusammenhang mit den Kriegsereignissen gebrauchen will, so ist es wohl hier am gerechtfertigsten. Das Instrument des Staates, das die Aufgabe hat, militärische und wirtschaftliche Geheimnisse zu wahren und auf der anderen Seite Gegenspionage zu betreiben, arbeitet mit seinem Kopf und Hauptfunktionären nicht für die Belange der Regierung, die das deutsche Volk repräsentierte, sondern für die „andere Seite", und das bis zum Jahr 1944, wo das Mißlingen des Putsches dieses Geheimnis offenbar machte. Hitler nun mißtrauisch, gab daraufhin weitgehende Vollmachten im Nachrichtendienst an Himmler und den SD. — War seine „Skepsis" die er hier und da einem der Herren entgegenbrachte, unverständlich? Aber bleiben wir nur bei den Aussagen

der Beteiligten. Klar ist es wohl jedem, daß im modernen Krieg die Arbeitsleistung des Abwehrdienstes durch keine Truppenmacht, Qualität oder Überlegenheit der Waffen ersetzt werden kann. Ein Abwehrdienst kann verraten, kann sabotieren, kann auf falsche Fährten lenken, vermag von bestimmten Operationen abzulenken; er ist darüberhinaus kaum zu kontrollieren, ob er alle Gegenspionagemöglichkeiten erschöpft, kurzum, es gibt wohl nichts, was nicht entscheidend durch die Arbeit des Abwehrdienstes beeinflußt werden kann. Es würde zu weit führen, wenn man über die gesamten Aufgaben und Möglichkeiten des Nachrichtendienstes Aufschluß geben wollte. Wie gesagt, bleiben wir nur bei den Dingen, die in den Memoiren einzelner Widerstandskämpfer festgelegt sind.

(Seite 24, „Offiziere gegen Hitler" — F. v. Schlabrendorff):

„...In ähnlicher Weise war auch Herbert Mumm von Schwarzenstein tätig. Er war Diplomat gewesen, war infolge seiner politischen Einstellung aus dem Auswärtigen Amt hinausgeworfen worden und hatte seitdem sein Leben dem Kampf gegen Hitler gewidmet. Seine guten Beziehungen zu ausländischen Diplomaten, insbesondere zu Belgiern und Amerikanern, waren für uns sehr wichtig. So stand er unter anderem in engem Kontakt mit Alexander Kirk, dem letzten Geschäftsträger der amerikanischen Regierung in Berlin vor dem Kriege."...

(Seite 36)

„...1. Zum ersten Mal rückte ein Zusammenspiel der in der ganzen Welt gegen den Nationalsozialismus kämpfenden Kräfte in den Bereich der Möglichkeit.

2. Die politische Widerstandsbewegung hatte die Verbindung zum Militär gefunden. Sie hatte damit ihre Hand nach dem Instrument ausgestreckt, durch das einzig und allein der Todesstoß gegen den Nationalsozialismus geführt werden konnte.

3. Infolge des Kriegsausbruches hatte das Militär wesentlich an Einfluß gewonnen."...

(Seite 105)

„...Durch unsere Teilnahme an zahlreichen politischen Besprechungen erfuhren Tresckow" — (Chef des Stabes einer Armee im Osten!!) — „und ich von der Tätigkeit anderer wichtiger Kräfte innerhalb der Widerstandsbewegung, unter denen Regierungsrat Hans Bernt Gisevius und Rechtsanwalt Josef Mueller" — (gemeint ist der heutige Justiz-Minister in Bayern und ehemalige Parteiführer) — „be-

sonders zu nennen sind. Beide waren Männer, die unter großem persönlichen Risiko die Verbindung mit dem Ausland aufrecht erhielten. Gisevius stand in Fühlung mit amerikanischen Vertretern in der Schweiz, während Müller mit dem Vatikan enge Beziehungen unterhielt. Gisevius war seit Jahren ein Vertrauter von Admiral Canaris, General Oster und Dr. Goerdeler und hatte sich bereits vor Kriegsausbruch im Kampf gegen den Nationalsozialismus betätigt. Im Frühjahr 1944 hatte er im Auftrag von Generaloberst Beck den amerikanischen Sonderbeauftragten in der Schweiz, A. W. Dulles, dahingehend verständigt, daß ein Versuch, Deutschland von der Naziherrschaft zu befreien, unmittelbar bevorstehe."...

(Seite 58)

„...Um die Verbindung mit dem Ausland aufrecht zu erhalten, reiste Hassel — (ehemals Botschafter in Rom) — während des Krieges zweimal nach Genf, wo er mit dem Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, dem bekannten Schweizer Professor Carl J. Burckhardt aus politischen Gründen zusammentraf. Auch mit aktiven Generalen wie Olbricht, Thomas, Falkenhausen, Stülpnagel und Witzleben stand Hassel in dauernder Fühlung. Er bezeichnete die in der Widerstandsbewegung zusammengefaßten Oppositionsgruppen als „band of brothers"...

Wenn aber Militärs und Politiker auf dieser hier geschilderten Basis zusammenarbeiten, kann man dann noch von einer Dolchstoß-Legende sprechen? Ist das nicht wirklich der Dolchstoß? Wer noch zweifelt, den überzeugen vielleicht die *Seiten 41 — 42 — 43, „Offiziere gegen Hitler" — F. v. Schlabrendorff:*

...„Nachdem England im Sommer 1940 den Hitlerschen Friedensfühler zurückgewiesen hatte, ging Hitler daran, die Invasion Englands vorzubereiten. Der Plan für dieses Unternehmen trug das Stichwort „Seelöwe". Tresckow war überzeugt, daß ein Erfolg der Invasion die Herrschaft Hitlers über Europa bedeuten würde. Diesen Erfolg Hitlers unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu verhindern, auch auf Kosten einer schweren Niederlage des Dritten Reiches, war unsere dringlichste Aufgabe. Damit fand auch Tresckows Ansicht, man möge von der Invasion Abstand nehmen, mehr und mehr Gehör. Diese auf politischen Erwägungen beruhende Ansicht mußte Tresckow durch militärische Vorwände tarnen."...

Liddel Hart — ich werde auf diesen englischen Kriegshistoriker später noch näher eingehen — sagt in ähnlichem Zusammenhang auf *Seite 271* von *„Jetzt dürfen sie reden":*

...„Die Anspannung, die diese „Schlacht um England" den Verteidigern auferlegte, wurde unberechtigterweise außer acht gelassen. Zur gleichen Zeit betonten und übertrieben die Berichte des Nachrichtendienstes das Anwachsen der britischen Verteidigung zu Lande, wobei begründeter Verdacht besteht, daß dies teilweise Absicht war. Hitler selbst neigte dazu, nicht nur die Schwierigkeiten hervorzuheben, sondern auch den schlechten Eindruck, den ein vergeblicher Invasionsversuch machen müsse."...
und auf *Seite 173:*

...„Er erzählte mir von Hitlers Absicht, sich noch einmal England auf dem Weg eines öffentlichen Friedensangebotes zu nähern. Hitlers Rede im Reichstag am 19. Juli enttäuschte mich. Aber Hitler seinerseits dürfte noch enttäuschter gewesen sein, daß seine Bemühung keine britische Erwiderung zur Folge hatte."...

In ähnlicher Form wie Herr von Schlabrendorff beleuchtet Herr Gisevius die Zusammenhänge mit seinem Buch „Bis zum bitteren Ende". Von ihm möchte man heute zuweilen schon abrücken, aber seine „geschichtliche Tätigkeit" ist festgehalten, nicht zuletzt auch durch Schlabrendorff. Darüber hinaus wird er auch in den „Memoiren" anderer Mitkämpfer als treuer Mitarbeiter bestätigt, so z. B. in Hassel, *„Vom andren Deutschland" Seite 72:*

...„Gisevius war früher bei der Gestapo, dann wirtschaftlich tätig, jetzt wieder Beamter (Regierungsrat)"...

Im gleichen Buch wird er laufend als einer der Hauptakteure genannt. Im Personenverzeichnis dieses Buches heißt es: Gisevius, H. B., Dr., Regierungsrat, arbeitete im Krieg in der „Abwehr". *Gisevius* selbst sagt in seinem Buch *„Bis zum bittren Ende" auf Seite 245:*

...„Er (Canaris) wies mich in eine der Abwehr zur Verfügung stehende Stelle am Generalkonsulat Zürich ein."...

Wie schon erwähnt wurde es erst im Jahr 1944 offenbar, daß in den Kreisen unseres Abwehrdienstes ein doppeltes Spiel gespielt wurde. Ihr Chef war der Admiral Canaris, dessen Arbeit — *Gisevius* auf *Seite 226, „Bis zum bittren Ende"* wie folgt beschreibt:

...„Canaris war darin ein Künstler, eine richtige Meldung des Nachrichtendienstes so zu bagatellisieren, daß sie in dem Wuste falscher Informationen verschwand, oder das ihm vorgetragene Material der Gegenspionage derart zu zerzausen, daß zuguterletzt die Sachbearbeiter ganz verstört dreinschauten, wie sie nur auf eine solche falsche

Spur geraten konnten. Mal tat er dies durch ein paar bissige Randbemerkungen, mal durch endlose Konferenzen und Rückfragen, immer intuitiv das Richtige treffend, immer seine Rolle eines hochinteressierten Abwehrchefs durchspielend. Keiner wußte dann, was er wirklich dachte. Alle fühlten, daß er seine festen Meinungen und Absichtn hatte. Jedermann hielt dafür, daß es wohl besser sei, sich mit diesem Geheimnisvollen nicht einzulassen. So wurde die Abwehr tatsächlich sein gefügiges Instrument, auf dessen Klaviatur er spielte, um jeweils das zu erreichen, was ihm richtig schien." ...

und weiter auf *Seite 228:*

...„Wie Canaris diese erledigte, mag in einem belegt werden. Auf dem Höhepunkt der Erfolge entstand der Plan, Gibraltar zu erobern. Das wäre nicht ungeschickt gewesen, wenn es auch letztlich nur zur Kriegsverlängerung geführt hätte. Canaris sollte Francos Außenminister Jordana erweichen. Er flog mit Lahousen nach Spanien, diktierte dem General vor der Audienz einen Geheimbericht über die erfolgte scharfe Ablehnung jeder spanischen Hilfeleistung und war nachher doch etwas beunruhigt, weil sich der Außenminister erheblich vorsichtiger ausdrückte, als er es ihm zuvor in den Mund gelegt hatte.

Als Oster Frühjahr 1943 von dem Plan hörte, beide auf einmal, den italienischen König und den Papst, durch Handstreich zu entführen, um Mussolinis Sturz vorzubeugen, brauchte er nur eine kurze telephonische Andeutung zu machen. Schon flog der Admiral von der Krim nach Berlin und unverzüglich weiter nach Venedig, seinen italienischen Kollegen zu warnen. Viele mit besonderen Eifer betriebene Sabotagehandlungen stellten sich plötzlich als technisch undurchführbar heraus oder scheiterten aus unerklärlichen Gründen."...

Liddel Hart berichtet in *„Jetzt dürfen sie reden"* über eine ähnliche Canaris-Angelegenheit auf *Seite 450 —451:*

...„Am 12. Januar eröffneten aber die Alliierten auf dem westlichen, dem Cassino-Sektor, einen Angriff und am 18. entwickelte er sich zu einer schweren Offensive über Garigliano. Der Armee-Kommandeur fürchtete, es könnte zu einem Durchbruch ins Lirital kommen und erbat sich leihweise die zwei Reservedivisionen mit der Bemerkung, er brauche sie nur für wenige Tage. Kesselring zögerte, diesem Wunsch nachzukommen. Aber gerade in diesem Augenblick erhielt er den Besuch von Admiral Canaris, dem Chef des deutschen Nachrichtendienstes, der ihm zur Antwort auf seine Fragen versicherte, „es seien nicht die leisesten Anzeichen einer neuen Landung zu bemerken, der Schiffs-

verkehr im Hafen von Neapel wäre durchaus normal." So stimmte Kesselring, wenn auch sehr ungern, der Abgabe seiner Reserve zu."...

Was daraus entstand, schildert *Liddel Hart* gleich anschließend:

„die Folge war, daß die anglo-amerikanischen Kräfte bei ihrer Landung in Anzio keinem Widerstand begegneten und auch als sie landeinwärts vorstießen und eine Deckung für ihren Kopf errichteten."...

An anderer Stelle, *(Seite 184)* handelt es sich um die Tatsache, daß vor dem Frankreichfeldzug ein Kurierflugzeug mit allerwichtigsten militärischen Operationsunterlagen in Belgien landete und diese Unterlagen von der Besatzung des Flugzeuges scheinbar nicht restlos vernichtet werden konnten. Allgemein wird angenommen, daß der Pilot auf dem Flug von Münster i. W. nach Köln sich verorientierte. — Diese Unterlagen behandelten die vorgesehenen Operationen im Westen.

...„Natürlich fragt man, ob es wirklich ein Unglück war. Ich forschte nach dem Kriege den Fall in Unterhaltungen mit vielen deutschen Generälen aus, die von ihm betroffen wurden. Man konnte erwarten, daß sich einige von ihnen nur zu froh in ein günstiges Licht bei ihren Siegern stellen wollten und behaupteten, daß diese Warnung der Alliierten von ihnen ausgegangen wäre. Aber in Wahrheit — keiner tat es —, und alle schienen davon überzeugt, daß der Unfall ganz natürlich war. Aber wir wissen, daß Admiral Canaris, der Chef des deutschen Geheimdienstes, der später hingerichtet wurde, eine Reihe versteckter Maßnahmen traf, um Hitlers Ziele zu durchkreuzen und daß gerade vor den Angriffen im Frühjahr auf Norwegen, Holland und Belgien den bedrohten Ländern Warnungen zugesteckt wurden, auf die man nicht weiter Obacht gab. Wir wissen auch, daß Canaris mysteriöse Wege ging und seine Spuren geschickt verdeckte."...

Muß nicht jedem Frontsoldaten heute schleierhaft erscheinen, daß es Deutschland trotz aller dieser Machenschaften gelang, so lange der Welt und dem anstürmenden Bolschewismus Widerstand zu leisten? Wie Herr von Schlabrendorff, so brüstet sich auch Herr Gisevius mit dem Landesverrat, der von Mitgliedern dieser einmaligen „Freiheitsbewegung" begangen wurde. Aber lassen wir wieder die Herren selbst sprechen: *Gisevius „Bis zum bittren Ende" — Seite 237:*

...„Zum ersten Mal während des Krieges tauchte in unserem Freundeskreis das Problem der Weitergabe militärischer Informationen auf. Sowieso kam nur ein winziger Personenkreis in Frage, der technisch zur Weitergabe derartiger Tips in der Lage war. Fest steht,

daß sich einige zu dem entschlossen, wozu sie sich vor ihrem Gewissen verpflichtet fühlten."...

(Seite 66)

..."Wie wir noch ein übriges taten und die englische Regierung unmißverständlich unterrichteten, erstens über Hitlers wahre Absichten, zweitens über unsere Putschpläne:

Zuviel stand auf dem Spiel, als daß wir unsere Geheimnisse für uns behalten durften; es ging um Krieg und Frieden, es ging um den Sturz des Usurpators, es ging nicht mehr um Deutschland, es ging um Europa; seit Mai waren in London wiederholte, klare Hinweise erfolgt, Hitler spräche von den Sudetendeutschen, in Wirklichkeit plante er die Eroberung der Tschechoslowakei; nunmehr wurde in dieser Serie ein weiterer nach Form und Inhalt ungewöhnlicher Schritt unternommen; spätestens am 5. Sept. mußten bei der englischen Regierung die letzten Zweifel behoben sein, welche entscheidende Bedeutung ihrem Festbleiben zukam; als sich die Krise dem Höhepunkt näherte, flog ein letzter Emissär über den Kanal, diesmal sogar mit Wissen Halders, offen unsere Staatsstreichpläne zu enthüllen."...

Über diese Vorgänge schreibt die *Zeitschrift „Der Standpunkt" vom 11. 8. 1950, auf Seite 7/8:*

„Das Versprechen des Generalobersten Halder."

„England und die Verschwörung des Jahres 1938—1939."

...„ Es ist bekannt, daß ein Teil der deutschen Generalität unmittelbar vor München für den 29. September 1938 einen Putsch vorbereitet hatte. Halder war im Begriff, in Becks Büro zu gehen und das „Signal zu geben", als die Nachricht vom Eintreffen Chamberlains in Deutschland und von der Konferenz in München bekannt wurde. „Wenige Tage zuvor hatte Halder einen erstaunlichen Schritt unternommen. Er hatte seinen persönlichen Vertrauten, den Generalmajor H. W. Boehm-Tettelbach, nach London gesandt, um die britische Regierung zur Intervention aufzufordern und sie über den geplanten Staatsstreich zu unterrichten, der u. a. ein Attentat auf Hitler „am Tage nach einem etwaigen Kriegsausbruch" vorsah. Diese Information wurde über Lord Halifax zugeleitet. Jedoch war die englische Regierung bereits von anderer Seite über Hitlers Absichten unterrichtet worden. Dr. Kordt, der deutsche Geschäftsträger in London, der bis Kriegsausbruch nach seinen eigenen Worten „in engem oft täglichem Kontakt mit dem Ersten Diplomatischen Ratgeber der Königlichen Britischen Regierung, Sir Robert Vansittart", stand, hatte bereits am

5. September vertraulich mitgeteilt, daß Hitler am 1. Oktober das sudetendeutsche Gebiet besetzen wolle, falls man es ihm nicht freiwillig überlasse. Englands Reaktion hierauf war die Konferenz von München, sie war also „nicht spontane einzelgängerische Tat des friedliebenden Mannes mit dem Regenschirm, sondern die wohlerwogene Politik eines Kabinetts."

Und wie Lord Halifax einige Tage nach München selbst Dr. Kordt bestätigte: „Wir waren nicht in der Lage, mit Ihnen so offen zu sein, wie Sie es mit uns waren. Zur Zeit, als Sie uns Ihre Mitteilung machten, dachten wir schon daran, Chamberlain nach Deutschland zu schicken."

Wenn auch Halders Botschaft London zu spät erreichte, um den Kabinettsbeschluß noch zu beeinflussen, so realisierten führende Kreise Englands sofort ihre volle Tragweite. Nämlich die nunmehr erfolgversprechende Solidität der bisher gering geachteten Staatsstreichpläne der deutschen Opposition. Zweifellos in denselben Gedankengängen wie Gisevius die Teilnahme Halders an der Verschwörung wertete: „Nun hörte sich dieser Vorschlag aus dem Munde eines Generalstabchefs wesentlich anders an. Erstens hatte er Befehlsgewalt über die Truppe; mindestens Teile von ihr würden ihm gehorchen. Zweitens kam er für seine Person jederzeit an den Usurpator heran, wollte er nicht selber schießen, so mußte er jene paar Offiziere ausfindig machen können, die zu einem Attentat bereit waren."

Vom Moment dieser Erkenntnis an gab die britische Regierung der deutschen Opposition jenen „ungewöhnlichen politischen Kredit", von dem Eingeweihte zu berichten wissen. Ja, mehr noch, — sie bewirkte die erstaunliche Schwenkung der britischen Außenpolitik, die dann in die Kriegserklärung vom 3. September 1939 mündete. Auch diese kann nicht mehr bestritten werden, denn: „die Existenz einer deutschen Verschwörung war zur Zeit der Kriegserklärung in London wohlbekannt; und sie muß damals in den Erwägungen der englischen Regierung eine erhebliche Rolle gespielt haben" (Zitate aus der Londoner Vierteljahrsschrift „Contacts" Sebastian Haffner, „Die Geschichte des 20. Juli 1944.")

Kein Zweifel, Hitler war ein „aggressor". Doch wird die Welt die Zielsetzung der Hitlerschen Aggression in anderer Richtung suchen müssen, als eine allzubequeme Geschichtslegende behauptet. Was wollte Hitler wirklich? Aufmerksame Leser von „Mein Kampf" sind nicht überrascht, wenn sie das Urteil eines Engländers, der ein be-

kannter historisch-politischer Publizist ist, vernehmen: „Hitler bewunderte die Engländer weit mehr als die Deutschen. Er wünschte mit Großbritannien zu teilen. Sein grundsätzliches Lebensziel war die Ueberwindung und Kolonisation Rußlands. Seine Angriffe zuerst auf die Tschechoslowakei und dann auf Polen, die Niederlande und Frankreich wurden nur zu einem Zweck unternommen: seinen Rücken zu sichern für den Angriff auf Rußland. Er wurde gezwungen, Großbritannien anzugreifen, weil dank dessen Allianz mit Polen und Frankreich es seinen Rücken bedrohte" (F.A. Voigt, in „Sundings", Dez. 1948).

Soweit die Erklärung aus dem „Standpunkt" vom 11. 8. 1950. —

Besonders interessant für unsere Zeit ist der letzte Absatz. Wollte man uns nach dem Krieg nicht immer klar machen, daß wir die armen Bolschewisten völlig unberechtigt überfallen haben? Langsam mehren sich nun die Stimmen, auch im damals feindlichen Ausland, die zugeben, daß Deutschlands Krieg gegen den Bolschewismus ein Verteidigungskrieg war. Nicht nur ein Verteidigungskrieg — sondern ein Kreuzzug, nicht nur für Deutschland sondern für Europa, darüberhinaus, für die ganze Welt. Ob die Nordamerikaner durch ihre Kleinkriege wie z. B. in Korea, den Bolschewismus zerschlagen werden, erscheint sehr fraglich, aber daß wir, ohne den Dolchstoß der Alliierten diese Weltgefahr ausgeschaltet hätten, das darf man wohl als sicher annehmen. Der Spruch, den man uns immer entgegen hält, „der Erfolg Deutschlands wäre für die Welt ebenso furchtbar gewesen, wie der Bolschewismus", läßt uns nur lächeln. Wer letzten Endes hatte denn die Absicht sich notfalls mit Gewalt über die ganze Welt auszubreiten? Doch wohl der Bolschewismus. Deutschland stellte Ansprüche bei der Neuordnung Europas; das tun heute andere Völker auch und da ist es scheinbar eine Selbstverständlichkeit. Wir sind ein 100 Millionenvolk, das für die Welt schon einiges geleistet hat. Wenn also 40-Millionen-Völker solche Ansprüche stellen, so darf man dieses Bestreben unserer Führung ebenfalls nicht verübeln. Oder soll mit zweierlei Maß gemessen werden? Haben die Ereignisse bis auf den heutigen Tag nicht klar bewiesen, daß von den Staatsmännern unserer Zeit nur das deutsche Staatsoberhaupt Adolf Hitler die Weltsituation erkannt und entsprechend richtig gehandelt hat? Der Angriff auf Rußland war nicht nur eine Verteidigungsmaßnahme Deutschlands, es war eine Weltnotwendigkeit. Uns deutschen Offizieren, die wir unseren Eid gehalten haben, und die wir bis zum letzten Tag aus voller Über-

zeugung für eine gute Sache eingetreten sind, hat man oft gesagt, „Ihr kämpftet für eine schlechte Sache, ihr wurdet zu Räubern, da ihr in fremde Länder eintratet", und was nicht noch mehr! Heute aber ist der alte strategische Grundsatz, „der Angriff ist die beste Verteidigung" schon wieder salonfähig. — Für uns hatte dieser Grundsatz natürlich keine Bedeutung, sondern wir waren deswegen „Banditen" — Aber gerade diese Einstellung der Gegenseite, hat das Band unter uns Frontkameraden nach dem Krieg noch fester geknüpft. Selbstverständlich ist die strategische Erkenntnis, daß im modernen Krieg keine starre Linie, weder ein Breitengrad, noch im Fluß, noch im Gebirge, verteidigt werden kann, sehr bitter, aber man muß dem Rechnung tragen. Ein Feind, der quantitativ weit überlegen ist, und der heute ohne Rücksicht auf Verluste, Schwerpunkte bildet mit modernen Waffen und Einsatzmitteln, wird zunächst immer einen Durchbruch erzielen können und somit das Hinterland des Gegners überschwemmen und dessen Industrie lähmen können. Dieser Erkenntnis trug Adolf Hitler Rechnung, und die Welt glaubte sie ihm verübeln zu müssen. Daß Adolf Hitler „darüberhinaus Grund zur Annahme hatte, daß der Bolschewismus in Kürze zum tödlichen Schlag gegen Deutschland und Europa ausholen würde, scheint, das beweist die heutige Lage der Welt, nicht nur Nazipropaganda gewesen zu sein. Auch *Liddel Hart* erwähnt diese Dinge in seinem Buch *„Jetzt dürfen sie reden" (Seite 316—317):*

...„Während der deutsche Nachrichtendienst die russischen Kräfte unterschätzte, lieferte das, was er berichtete, Material zu Befürchtungen über die hangende Gefahr eines russischen Angriffs. Die Zahl der Divisionen in Westrußland und im russisch besetzten Polen ging während des ersten Halbjahres 1941 ständig in die Höhe und im Mai betrug sie das Doppelte des Bestandes vor Ausbruch des Krieges mit Polen. Die Konzentration von Luftkräften und die Ausdehnung von Luftbasen war auch stark erkennbar. All das vergrößerte Hitlers Furcht. Wenn er mit Generalen und anderen über die Wahrscheinlichkeit sprach, daß die Russen einen Angriff vor Ende des Sommers planten, so bestehen geringe Zweifel, daß er Befürchtungen ausdrückte, die er tatsächlich empfand und die er mit einem Teil seiner Berater teilte.

Andererseits ist es verständlich, daß Hitler bei jedem Bericht über Rußlands wachsende Stärke in den Grenzgebieten glauben konnte, daß die Zeit knapp wurde."

Aber viel weitgehenderen Aufschluß gibt uns das Buch „Hier

spricht Hans Fritsche" (Seite 84—85, aus seinen Vernehmungen 1945 im Lubijankagefängnis in Moskau.)

...„ Was halten Sie denn für den Grund des deutschen Überfalls auf Rußland? Glaubten Sie tatsächlich an die Existenz eines Geheimvertrages, der schon 1940 zwischen Rußland und England abgeschlossen worden sein sollte?"

„Nein, an einen solchen Geheimvertrag glaubte ich nicht. Er wäre für Rußland auch überflüssig gewesen, da es während des Krieges den Gegner seines Feindes stets als sicheren Bundesgenossen hatte, und da sein Preis stieg, je später es Partei ergriff."

„Glaubten Sie, daß die Sowjetunion schon Partei ergriffen hatte?"

„Ja. Sie unterhielten 150 Divisionen an einer Grenze, an der zunächst nur fünf unserer Divisionen standen. Sie erhoben, wie meine Regierung sagte, plötzlich ganz neue, im Vertrag von 1939 nicht vorgesehene politische Forderungen. Schließlich hatte ich einen zwingenden Grund zu der Annahme, daß meine Regierung in ehrlicher und pflichtgemäßer Überzeugung handle, als sie dem vermuteten oder beabsichtigten russischen Überfall durch einen Präventivkrieg zuvorkam."

„Welcher Grund ist das?"

„Die Überlegung, daß eine deutsche Regierung nicht mutwillig im Osten einen Krieg beginnen würde, wenn der Kampf im Westen noch nicht beendet war. Der Gedanke des Zweifrontenkrieges, der Albtraum Deutschlands war von Kaiser Barbarossa bis zu Wilhelm II."

„Ich will Ihnen sagen, was Ihr Führer dachte: Er war falsch unterrichtet über die Stärke der Sowjetunion. Sein Nachrichtendienst war schlecht. Er hielt unseren Feldzug in Finnland für das ganze Ergebnis unseres Könnens, während dieser nur von einem Militärbezirk geführt wurde. Er meinte, leicht mit uns fertig zu werden. Das war ein Irrtum."

Ich glaubte, nun auch eine Frage stellen zu dürfen: „Und wenn er nicht angegriffen hätte — wären Sie dann gekommen?"

„1941 vielleicht nicht, aber bestimmt 1942." —

Aus der schmucklos-offenen Antwort schloß ich, daß die Chance einer Rückkehr in meine Heimat gleich Null war."

Doch zurück zu den Widerstandskämpfern und ihren Berichten.

Wie Daladier ebenfalls mit in ihre Arbeit einbezogen wurde, beschreibt Gisevius *„Bis zum bittren Ende", auf Seite 102—103.*

...„Mindestens Daladier hat einen Bericht über diese Zusammen-

kunft in der Hand gehabt — weshalb ich überhaupt weiß, wie er gelautet hat. Der französische Ministerpräsident hatte die Güte, ihn in seinen Geheimakten so gut aufzubewahren, daß er von der deutschen Abwehr nach der Okkupierung von Paris gefunden wurde. Hätte nicht Oster dieses belastende Dokument schleunigst wegorganisieren lassen, wäre uns dieser Schweizer-Ausflug noch Jahre später teuer zu stehen gekommen. Noch einen anderen Anlauf unternahmen wir, mit der Gegenseite in Kontakt zu kommen.

Zuerst überlegten wir, ob nicht Rom der rechte Ort wäre, von wo aus man den Kriegstreibern den Weg verlegen konnte."...

Auch Herr Schacht beteiligte sich laut *Gisevius* an Verhandlungen dieser Art: *(Seite 104):*

...„Schacht wies anläßlich eines in Basel herbeigeführten Treffens den ihm seit Jahren befreundeten englischen Notenbankpräsidenten Montagu Norman in zwei langen, eindringlichen Unterredungen eingehend auf diese Verflechtung zweier so weit voneinander abgelegener Krisenherde hin. Da er gerade eine Indienreise antrat, erbot er sich, an seinem Teile mit Rat und Tat zu helfen, Ribbentrops Spiel zu vereiteln. Als großer Verehrer des Marschalls Tschiang-Kai-Shek wollte er bis nach Tschunking vordringen: leider dachte sich der argwöhnische Hitler seinen Teil und sandte ihm einige dringende Kabel nach, in denen er ihm jedes Betreten chinesischen Bodens strikt verbot. Es mag sein, daß Schacht Chamberlain nicht Neues ausrichten ließ, und ich würde diese Episode nicht erwähnen, gäbe sie nicht ein gutes Beispiel, wie sehr wir uns den Kopf zerbrachen, ob und welche Einwirkungsmöglichkeit, sei es für die anderen, sei es für unsere Gruppe, bestanden. Aber hierum ging es uns damals: Die Gegenseite mußte endlich etwas von sich aus tun! Irgendwie und irgendwo mußte sie die Initiative ergreifen; sie mußte ihrerseits das Gesetz des Handelns an sich reißen! Statt wie gelähmt auf die Reichskanzlei zu starren, ob und wann von dort zum neuen Schlage ausgeholt würde, mußte sie Hitler mit eigenen Ideen zuvorkommen."...

(Seite 105):

...„Bekanntlich hatte sich Schacht nur zögernd entschlossen, diese Argumentation als richtig anzuerkennen. Jahrelang hatte er sich dem Wahne hingegeben, mit den Mächten der Revolution lasse sich, wenn vielleicht kein Dauerfriede, so doch ein befristetes Abkommen schließen. Umso wichtiger schien es jetzt, daß der durch eigene böse Erfahrungen aufgeschreckte Minister den der gleichen kapitalistischen

Sphäre entstammenden Chamberlain vor der Politik der Kompromisse und des Zurückweichens warnte."

Außer Chamberlain versuchte Schacht auch Roosevelt zu beeinflussen, von dessen Politik die Welt heute erkannt hat, daß sie dazu beitrug, die Welt in die Schwierigkeiten zu führen, die heute ein so schwer lösbares Problem darstellen. Diese Erkenntnis brach sich auch schon weitgehend innerhalb Amerikas Bahn. Ob Herr Gisevius trotzdem heute noch der Ansicht ist, daß es eine „Zumutung" war, Roosevelt um Vermittlung zu bitten? Damals schien es jedenfalls der Fall zu sein.

(Seite 150):

...„Freilich hatte Roosevelt manchen ernsten Appell ausgesprochen. Etwas anderes als ein höhnisches Echo war ihm nicht zuteil geworden. Es bedeutete zweifellos eine Zumutung, ihn abermals zu einer Vermittlung zu bewegen. Sein Einwand lag nahe, zuerst müßten die Deutschen selber einen grundlegenden Wandel schaffen. Hierauf spielte Schacht an, wenn er schrieb:

„My feeling is that gaining time will help a great deal at the present moment — — —. There are people who think it might be too early to discuss plans before certain conditions have taken place. I am starting from another point. My feeling is that the earlier discussions would be opened, the earlier it will influence the development of certain existing conditions."

„Ich schmuggelte diesen Brief in die Schweiz, wozu mir Oster eigens eine Reise ermöglichen mußte."...

An Möglichkeiten diese Dinge durchzuführen fehlte es wohl nie, *Gisevius* schreibt auf *Seite 106* darüber:

...„Da hat es all die entsetzlichen Jahre hindurch genügend mutige und unverdächtige Deutsche gegeben, die ihre umfassenden und im Wahrheitsgehalt nicht zu bezweifelnden Berichte, sei es direkt ins Ausland, sei es in die fremden Missionen hineinschmuggelten." ...

...„Das mindeste, was wir damals erhofften, war die Herstellung eines dauernden Kontaktes zur englischen Regierung."...

Seite 147, „Bis zum bittren Ende" — (Gisevius):

...„Damals streckte unser Freundeskreis seine ersten vorsichtigen Fühler aus, ob und wie mit der Gegenseite zu einem Zusammenspiel zu kommen sei."...

Und auf Seite 148 (Gisevius):

...„In einem Geheimdienst lassen sich allerhand Dinge bewerk-

stelligen, die sich selbst der Gestapokontrolle entziehen. Gleich in den ersten Wochen lieferte Oster den Beweis hierfür, indem er behutsam gewisse außenpolitische Verbindungen einfädelte. Dr. Josef Müller machte seine ersten Reisen zum Vatikan."...

(Seite 204):

...„Mancher Brief ging jenseits der Gestapo-Kontrolle an die Front oder ins Ausland. Seine besondere Freude war es, wenn er hierbei den Kirchen behilflich sein konnte. Jede Reise Josef Müllers in den Vatikan erfüllte ihn mit freudiger Genugtuung. Dr. Schoenfels und Dietrich Bonhoeffers Mittlerdienste zur ökumenischen Bewegung in Genf wären ohne ihn nicht denkbar gewesen."...

Über die rein technischen Voraussetzungen solcher und ähnlicher Schritte liest man 40 Seiten weiter:

...„Dies ließ sich verhältnismäßig leicht und unauffällig ermöglichen, weil die Abwehr eine eigene Paßstelle besaß, deren Visen nicht der Gestapokontrolle unterstanden."

Aber ernstgenommen wurden die Verräter scheinbar nicht immer, jedenfalls beschwert sich Herr *Gisevius* darüber auf *Seite 108* ähnlich wie vorher schon Herr von Schlabrendorff:

...„Lord Vansittart hätte mit einem Bruchteil jener Energie, die er heute aufwendet, die Deutschen insgeheim zu verdammen, viel Unheil verhindern können, würde er die ihm deutscherseits so unüberhörbar zugeflüsterten Tips ein wenig ernster genommen haben."...

Und auf *Site 235 (Gisevius):*

...„Auch die Gespräche, die Dietrich Bonhoeffer Mai 1942 mit dem Bischof von Chichester in Stockholm führte, müssen in diesem Zusammenhange gesehen werden. Durch sie sollte die über den Vatikan laufende Linie nicht unterbrochen, sondern verstärkt werden, indem man einem etwaigen falschen Eindruck vorbeugen sollte, als handelte es sich dort um eine nur von katholischen Kreisen getragene Aktion. Bonhoeffers Richtlinien hielten sich genau im Rahmen der von Müller abgegebenen Erklärungen, weshalb er auch anschließend mit Müller nach Rom fuhr. Irgendwelche festen Zusicherungen sollten und konnten damals nicht gegeben werden, weil in jenem Frühjahr alle drei in Frage kommenden Feldmarschälle ausfielen. Manstein wollte zunächst Sewastopol erobern. Kluge schwankte wie immer, und eben erst rüstete Goerdeler zu seiner Smolensker Reise. Witzleben hingegen, der wirklich wollte, war in Paris ein Oberbefehlshaber ohne Soldaten."

„Bekanntlich zeigte sich die englische Regierung an den Mitteilungen des Bischofs von Chichester uninteressiert!"...

Die Engländer waren in dieser Hinsicht überhaupt skeptischer als die anderen Alliierten, z. B. die Nord-Amerikaner, wie Herr *Gisevius* auf *Seite 272—273 schildert:*

...„Um diese Frage an die politischen Spitzen im anderen Lager gelangen zu lassen, schien der Weg über den an der amerikanischen Gesandtschaft in Bern tätigen Allen W. Dulles der nächstliegende. Ende 1942 war dieser als Leiter der OSS in die Schweiz gekommen und hatte seitdem nicht nur dem amerikanischen sondern darüber hinaus dem alliierten Nachrichtendienst in Europa seinen Stempel aufgedrückt. Trotz verschiedenster Versuche war es bis dahin unmöglich gewesen, außer gelegentlichen Zusammenkünften laufende politische Kontakte zur Gegenseite aufrechtzuerhalten, weil man sich dort mehr oder minder auf die reine Spionage beschränkte. Natürlich ließen sich auf solcher Basis keine ernsthaften Gespräche führen. Vor allem die Engländer verbissen sich in das alte Schema, wonach der „Feind" nur ein Objekt des Secret-Service sei; es war ein Jammer, wie sehr sie damit an der unterirdischen Entwicklung vorbeipolitisierten." *(Hätte man nicht von den Engländern lernen können?)* — ...„Erst Dulles hatte den Mut, seine Tätigkeit auf die politischen Aspekte dieses Krieges auszuweiten. Mit seinem scharfen Verstande und seinen umfassenden, schon aus der Zeit des ersten Weltkrieges und den Versailler Friedensverhandlungen stammenden Kenntnissen der europäischen Probleme zog er den Schluß, daß man bereits damals intensiv an die politische Beendigung dieses blutigen Ringens denken mußte. Darum suchte er die Fühlung zu allen europäischen Widerstandsgruppen. Sein Büro in der Berner Herrengasse wurde mit der Zeit geradezu ein Zentrum der europäischen Resistance. Keineswegs nur Deutsche, sondern Österreicher, Ungarn, Italiener, Rumänen, Finnen fanden sich dort ein, von den Angehörigen der okkupierten Länder gar nicht zu reden. Alle atmeten auf, endlich jemanden gefunden zu haben, mit dem man sich über die widerspruchsvolle Problematik dieses Hitlerkrieges aussprechen konnte."...

Dulles, der auch heute noch in der amerikanischen Politik eine wesentliche Rolle spielt, ist laut *Gisevius* wohl überhaupt einer der Hauptangelpunkte der Widerstandsgruppe gewesen. Auf *Seite 274* wird er erneut erwähnt:

...„Weil Waetjen und ich aus unseren Gesprächen mit Dulles

besser als die Berliner wußten, wie sehr die Politik der Angelsachsen von der Sorge getragen war, alle einseitigen Gespräche mit der deutschen Opposition könnten, ob durch Ungeschicklichkeiten, Indiskretionen oder durch ein beabsichtigtes Gegeneinanderausspielen letztlich zu einer Verständigung zwischen Nationalsozialisten und Bolschewisten führen, haben wir damals mit offenen Karten gespielt."...

..."Noch war uns nicht bekannt, ob und wann es zur Invasion kommen würde. Aber wir gingen mit Ernst auf die von so vielen erhobene Forderung ein, diesmal müsse ganz Deutschland von den Siegermächten im Zuge des militärischen Sieges okkupiert werden."...

25 Seiten weiter wird das Zusammenspiel näher dargestellt; nicht etwa nur um einen Wechsel des Systems ging es den Patrioten, um die Vernichtung ganz Deutschlands.

..."Ich hinterlasse Waetjen eine umfangreiche Ausarbeitung für Dulles, die er ihm nach meiner Abreise geben soll. Es widerstrebt mir, mich von ihm oder Gaevernitz zu verabschieden. Warum die unnötige Nervenbelastung, noch mit ihnen über die Zweckmäßigkeit einer solchen Reise zu debattieren? Andererseits halte ich es für meine Pflicht, Dulles die europäische und deutsche Lage so zu skizzieren, wie sie meine Freunde und ich im Falle eines geglückten Putsches ansehen würden." —...

Gisevius nennt es verantwortungsbewußt, wenn schlachtenentscheidende militärische Geheimnisse preisgegeben werden; ihm kommt es merkwürdig vor, daß der Feind stutzt, da er einen Verrat in diesem Ausmaß gar nicht für möglich hält, daß der Feind mit seiner Hilfe nicht rechnet, findet er anormal. (Ähnlich wie Schlabrendorff.)

Auf Seite 240 (Gisevius) heißt es:

..."Was für Gefahren sich damals verantwortungsbewußte Männer aussetzten, will ich nur an einem Fall belegen, der innerhalb der Abwehr mächtig Staub aufwirbelte. An einem neutralen Orte gingen der belgischen Gesandtschaft fortlaufende Warnungen zu, die in der Bekanntgabe der bevorstehenden Invasion mündeten. Mit verblüffender Offenherzigkeit kabelte der betreffende Diplomat hierüber an seine Regierung, wobei der Hauptteil der Schilderung ausmachte, warum er vorschlage, diese Nachricht nicht zu glauben. Sie gehe auf eine hohe deutsche militärische Stelle zurück, woraus zu schließen sei, daß es sich um ein Täuschungsmanöver handle, denn sonst sei der Überbringer — e i n V e r r ä t e r —.

Es schien, gewisse Politiker oder Länder wollten sich einfach nicht helfen lassen."... (Ein Kommentar dazu erübrigt sich wohl!)

Was der gleiche Autor über das Zusammenspiel mit dem Vatikan an mehreren Stellen sagt, zeichnet diesen gerade nicht als eine rein kirchliche Institution.

(Seite 231, „Gisevius):

...„Für unseren Freundeskreis bestand kein Zweifel, daß Hitler die Westoffensive wagen würde. Wir mußten uns also beeilen, wollten wir den Generälen nachweisen, noch immer sei ein Friede in Anstand und Ehre möglich. Ich habe bereits jene Gespräche erwähnt, die Josef Müller Herbst 1939 im Vatikan begannen hatte. Jetzt entschied Beck, diesen Weg weiterzugehen. Das Vertrauen das Müller in Rom genoß, mußte dort allen Zweifel an der Richtigkeit seiner Informationen ausschließen. Damit war der Gefahr entgegengewirkt, die Engländer könnten sich im Venloer Kidnappen berechtigten Mißtrauen auch auf diese Unterhandlungen beziehen. Ebenfalls wurde die Klippe umschifft, daß Halder und Brauchitsch bei jedem anderen Gespräch im Auslande die Verläßlichkeit des deutschen oder englischen Gesprächspartners in Frage ziehen könnten."...

Auch ein Bericht aus dem Buch vom ehemaligen Botschafter in Rom, Herrn von Hassel („Vom andren Deutschland") bestätigt die Annahme, daß der Vatikan während des Krieges allerlei „Nebenaufgaben diente"....

(Seite 140 „Vom anderen Deutschland"):

...„Dann kam O. (Oster) und D. (Dohnanyi); sie lasen mir außerordentlich interessante Papiere über Gespräche eines katholischen Vertrauensmannes mit dem Papst vor, der seinerseits daraufhin über Osborne (englischen Gesandten am Vatikan) mit Halifax Verbindung aufgenommen hatte. (Diese „Gespräche" durch Vermittlung des Papstes zur Festlegung der Verhandlungsgrundlage für einen Frieden nach deutschen Regimewechsel werde im allgemeinen Aktion X genannt. Der Vertrauensmann (X) ist Rechtsanwalt Dr. Josef Müller. Sein Name wurde auch in dem Schlußbericht nicht genannt. Denn dieser sogenannte X Bericht sollte die Bereitschaft der Generäle zum Handeln fördern; er mußte deshalb formuliert werden unter der Berücksichtigung der Gefahr, daß er in unrechte Hände geriet.) — Der Papst wäre danach erstaunlich weit gegangen im Verständnis für deutsche Interessen. Halifax, der dabei ausdrücklich für das British Government gesprochen hat, ist wesentlich verklausulierter in der Formulierung, berührt auch Punkte wie „Dezentralisierung in Deutschland" und „Volksabstimmung" in Österreich."...

(Seite 146, „Vom anderen Deutschland" — Ulrich von Hassel):

„Sie zeigten mir dann weiter Aufzeichnungen des Vertrauensmannes (Dr. Josef Müller), aus denen hervorgeht, daß der Papst und die Engländer an ihrem Standpunkt festhalten. Wir erörterten ohne Ergebnis, obwohl G.s (Geßlers) Mitteilungen sich auf diese Aktion oder Angelegenheit meines Unterredners von Arosa einschaltet. Ist er nicht wieder gekommen, weil Halifax „aufgibt", oder weil der Mann in Wirklichkeit keine „Weste" hat oder weil Halifax nicht auf mehreren Linien fahren will?

Halifax scheint bei Herrn von Hassel besonderes Vertrauen genossen zu haben: *(Seite 147—148, „Vom anderen Deutschland"):*

...„Mr. X berichtete, daß er meine Notizen an Halifax gegeben hätte, dieser habe sie, angeblich ohne meinen Namen zu nennen, Chamberlain gezeigt. Auch Cadogan ist nach X Darstellung über das Ganze im Bilde, ohne von mir und von Einzelheiten zu wissen.

Halifax hat Mr. X gesagt, er danke sehr für die Mitteilung, schätze sie *hoch ein, sei auch mit den dargelegten Grundsätzen ganz einverstanden."*...

Recht interessant ist, daß von Hassel schon zur damaligen Zeit den Eindruck gewann, daß selbst bei geglücktem Umsturz, keine andere Regelung für Deutschland mehr zu erwarten sei. War nicht aber dieses Argument die Begründung für die Notwendigkeit des Komplotts? Auch in diesem Fall gab es also keine Bedenken? Zu diesem Thema bemerkt Hassel:

(Seite 149):

...„Heute morgen machte ich noch einen Spaziergang mit Mr. X. Ich gewann den Eindruck, daß Halifax und seine Leute keinen rechten Glauben mehr an die Möglichkeit haben, auf diesem Weg, das heißt auf dem einer Systemänderung in Deutschland, zu einem Frieden zu kommen. Mr. X bestätigte mir aber nochmals, daß der Halifaxsche Standpunkt grundsätzlich unverändert sei."...

Welchen Einfluß hatte das Attentat vom 20. Juli auf des Gelingen der Invasion 1944.

Es liegt mir auch wieder in diesem Kapitel absolut fern, selbst Stellung zu den Ereignissen des 20. Juli zu nehmen. Ich will mich auch hier nur auf die Aussagen der Beteiligten bzw. eines Kriegshistorikers beziehen. Allgemein verbreitet ist die Ansicht, daß das Gelingen der Invasion letztlich das Schicksal Deutschlands besiegelte, d. h. die Niederlage von diesem Zeitpunkt an nicht mehr abwendbar war. Wer also nicht alles dafür tat, das Gelingen der Invasion unmöglich zu machen, leistete damit dem Feind und damit wiederum auch dem

Vormarsch des Bolschewismus Vorschub, da zu dieser Zeit bereits die verschiedenen Konferenzbeschlüsse der „Großen" bekannt waren, die besagten, daß die Feindmächte nur eine bedingungslose Übergabe, sowohl nach West, als auch nach Ost akzeptieren würden! (Man vergleiche die Unterlagen über die Konferenzergebnisse in Casablanca und Teheran (1. 12. 43). Man vergleiche ebenfalls Churchills Memoiren in denen der Autor bestätigt, daß er Mittelmänner der Widerstandsbewegung wissen ließ, daß England den Krieg nicht gegen Hitler oder den Nationalsozialismus sondern gegen Deutschland führte. — Auch *General Young* sagt in seinem Buch *„Rommel"* in diesem Zusammenhang *(Seite 263—264):*

. . . „Stülpnagel gehörte dem inneren Ring der Widerstandsbewegung an. Gemeinsam mit Speidel arbeitete er die Verhandlungsgrundlagen für einen Waffenstillstand mit Eisenhower und Montgomery aus. — Das Waffenstillstandsangebot sollte ohne Beteiligung Hitlers erfolgen — falls Hitler zu diesem Zeitpunkt noch nicht ausgeschaltet war. Für den Westen wurde Räumung aller besetzten Gebiete vorgeschlagen. Im Osten sollte eine verkürzte Front gehalten werden. Die Alliierten hätten solchen Bedingungen allerdings nicht zustimmen können. Sie hatten sich verpflichtet, keinen Separatfrieden ohne Rußland zu schließen. Überdies hatten sie sich durch die Casablanca-Formel der bedingungslosen Kapitulation einen schweren Bremsklotz angehängt." . . .

Wenn trotz der Kenntnis der bedingungslosen Kapitulationsbedingung weiter an Putschplänen gearbeitet wurde, so erübrigt sich jeglicher Kommentar dazu. Daher darf ich, ohne subjektiv genannt zu werden, voraussetzen, daß es Pflicht jedes Vaterlandsliebenden hätte sein müssen, alles dafür zu tun, die Invasion zu verhindern. Nur der Gedanke, die Rettung des Vaterlandes durch Abschlagen der Landung zu bewirken, hätte alle Kräfte beanspruchen dürfen, denn daß bei einer alliierten Kräftekonzentrierung, die seit Jahren vorbereitet war, jede Zersplitterung der Schlagkraft und innere Uneinigkeit dem Feind ein entscheidendes Übergewicht geben mußte, wird niemand bestreiten können. Es fragt sich nun, inwieweit haben die Putschpläne zu dieser Zeit wirklich Einfluß auf die Ereignisse gehabt? Bevor ich die Beteiligten zu Wort kommen lasse, möchte ich zu diesem Thema die Stellungnahme des Engländers Liddell Hart anführen, dem der Vorwurf „Nazi" wohl nicht gemacht werden kann. Liddell Hart gilt heute bei fast allen Nationen als einer der überragendsten Kriegshistoriker. Wawell sagt über ihn: „Der bei weitem anregendste und gedanken-

vollste Militärschriftsteller, den wir besitzen." — Churchill: „Captain Liddell Hart hat die technischen und beruflichen Gedankengänge unermeßlich angeregt." — Maisky (Russischer Botschafter): „Wir betrachten Liddell Hart als den besten militärischen Kopf in England."

Liddell Hart sprach nach dem Krieg mit fast allen deutschen Generälen, die maßgeblich an großen Operationen beteiligt waren. Diese Gespräche mit den Generälen faßte er in dem hier schon mehrfach zitierten Buch zusammen, das in deutscher Sprache in der Stuttgarter-Verlag-GmbH. unter dem Titel „Jetzt dürfen sie reden" erschienen ist. Diesem Buch sind auch die folgenden Zitate entnommen:

(Seite 501):

„Drei Tage darauf, am 20. Juli, kam der Versuch, Hitler in seinem Hauptquartier in Ostpreußen zu töten. Die Bombe der Verschwörer verfehlte ihr Hauptziel, aber sie hatte schreckliche Rückwirkungen auf die Schlacht im Westen in ihrem kritischen Stadium."...

(Seite 502—503) zitiert er General Blumentritt, der Näheres über die Rückwirkungen sagt:

„Der Grund für diesen Befehl war, wie ich später erfuhr, Hitlers Verdacht, daß der Feldmarschall mit seiner Fahrt an die Front den Zweck verfolgt habe, mit den Alliierten in Berührung zu kommen und über eine Übergabe zu verhandeln.

Das alles hatte eine sehr üble Auswirkung auf das, was uns noch an Aussichten geblieben war, den Ausbruch der Alliierten zu verhindern. In den Tagen der Krisis wandte Kluge seine Aufmerksamkeit nur zum Teil den Vorgängen an der Front zu, denn zugleich sah er besorgt über die Schulter nach rückwärts auf Hitlers Hauptquartier."

Feldmarschall Kluge war zu dieser Zeit der Befehlshaber an der Invasionsfront. Auf derselben Seite lesen wir:

„Er war nicht der einzige General, der sich in diesem Zustand der Sorge wegen der Verschwörung zum Anschlag auf Hitler befand. Furcht durchdrang und lähmte die höheren Kommandostellen in den folgenden Wochen und Monaten. Der Einfluß des 20. Juli auf die Generäle ist ein Thema, das ein Buch für sich füllen könnte." —

Auf Seite *505—506* zitiert *Liddell Hart* General Warlimont, Assistenten des Chefs der Operationsabteilung im OKW., der zum gleichen Thema Aussagen machte.

„...Warlimont gab mir über diese letzte schwere Phase vom Standpunkt des OKW aus einen Bericht, der Licht auf die Reaktionen in Hitlers Hauptquartier wirft. „Im Juli entstand ein fürchterlicher Druck auf Hitler und alle Mitbetroffenen aus der gleichzeitigen russi-

schen Offensive und dem anschließenden Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte an der Front. Auf diese Weise entstand zum erstenmal eine strategische Zusammenarbeit der Alliierten auf beiden Hauptfronten, während der Anschlag vom 20. Juli die allgemeine Verwirrung vergrößerte." Bevor ich nun zu Liddell Hart zurückkehre, will ich eine weitere Quelle anführen, die der Beweisführung dienen soll, daß in der Zeit der höchsten Invasionsgefahr *nicht* alle Kräfte darauf konzentriert waren, dieses Unternehmen um jeden Preis zurückzuschlagen, sondern daß umstürzlerische Pläne zu gleicher Zeit einen Teil der maßgebenden Kommandeure und Kommandostellen beschäftigten. Konnte unter diesen Umständen trotz heldenhafter Leistungen unserer Kameraden an der Front, die Invasion überhaupt zurückgeschlagen werden? Es handelt sich um den ehemaligen General Speidel, der zu Invasionsbeginn Chef des Generalstabes der Heeresgruppe B war. Er berichtet in seinem Buch *„Invasion 1944"* auf *Seite 83* von den Besprechungen, die den Vorbereitungen für den Staatsstreich und seiner Durchführung galten. All das wenige Wochen vor der Invasion, am 15. 5. 1944, — wo doch jede Sekunde hätte ausgenützt werden müssen, die Abwehrvorbereitungen zu stärken.

(„Invasion 1944", Seite 83—84):

. . . „Nach vorbereitenden Besprechungen des Chefs des Generalstabes der Heeresgruppe B fand in Gegenwart beider Chefs der Generalstäbe am 15. Mai 1944 in einem Landhaus in Mareil-Marly bei St. Germain eine eingehende Aussprache Rommels und Stülpnagels über die notwendigen Maßnahmen für eine Beendigung des Krieges im Westen statt. Nach einem Überblick über die politischen und militärischen Begebenheiten und für den Sturz des nationalsozialistischen Regimes wurden die theoretischen und praktischen Vorbereitungen im einzelnen festgelegt. Beide Militärbefehlshaber trugen auch dem Oberbefehlshaber West, von Rundstedt, wiederholt ihre politischen und militärischen Sorgen eindringlich vor und fanden offenes Gehör. „Der Generalquartiermeister des Heeres, General der Artillerie Eduard Wagner," (mit verantwortlich für die fehlende Winterausrüstung der Ostfront 1941/1942) „kam zur Koordinierung der notwendigen Maßnahmen im Westen mit den Vorbereitungen des Oberkommandos des Heeres im Mai auf den Gefechtsstand der Heeresgruppe. Er unterrichtete Rommel über die aktiven Widerstandskräfte im Oberkommando des Heeres, die „kalendermäßigen" — Vorbereitungen für eine Erhebung und erstmals über die früheren Anschlagsversuche auf Hitler. Der Feldmarschall trat den Attentatsabsichten entgegen, da er Hitler nicht zum

Märtyrer gemacht wissen wollte." Zwei Seiten später im gleichen Buch lesen wir *(Seite 86 — „Invasion 1944" — Speidel):*

„Weiterhin wurden die Möglichkeiten erörtert, mit den westlichen Alliierten ins Gespräch zu kommen: über den Vatikan, über den britischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, und über Schweizer Verbindungen. Sondierungen zur Gegenseite über Rom, Madrid und Lissabon seien bereits eingeleitet worden, aber noch ohne Ergebnis geblieben."

(Seite 87):

„In einer zweiten Besprechung wurde die Verbindung zwischen den Widerstandslagern näher geknüpft und ein Nachrichtenweg mit dem Gefechtsstand Rommels festgelegt, der sich bewährte und unentdeckt blieb.

Der Feldmarschall billigte den Inhalt der Besprechungen und ließ Dr. Strölin mitteilen, daß die vorbereitenden Maßnahmen eingeleitet seien und er ohne jeden persönlichen Anspruch zu jedem Einsatz bereit sei."

(Seite 145—146):

...„Feldmarschall von Kluge hatte erstmals im April 1942 Oberbürgermeister Dr. Goerdeler in seinem Hauptquartier bei Smolensk empfangen; ein Gedankenaustausch mit diesem, mit Generaloberst Beck, Botschafter von Hassel und anderen schloß sich an, von Kluge soll sich 1943 unter zwei Voraussetzungen für eine Beteiligung am Sturz der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland bereit erklärt haben."...

(Seite 126):

...„Im Auftrag des Generalquartiermeisters, General der Artillerie Wagner, meldete sich der neue Oberquartiermeister im Westen, Oberst im Generalstab Finck, auf dem Gefechtsstand der Heeresgruppe und trug über die Vorbereitungen zur Beseitigung Hitlers und die geplante Staatsumwälzung zur Rettung der Heimat vor. Er berichtete von den Fehlschlägen früherer Attentate und von den Vorbereitungen für einen neuen Anschlag, der in Berchtesgaden ausgeführt werden sollte. Rommel ließ erneut seine Auffassung übermitteln, daß er aus den bekannten Gründen eine Tötung Hitlers durch ein Attentat für unzweckmäßig erachte und an dessen Verhaftung und Aburteilung durch ein deutsches Gericht festhalte. Er beauftragte Oberst Finck, mit dem Generalquartiermeister die dringend notwendige Gleichordnung aller Maßnahmen im Hauptquartier und in der Heimat vorzubereiten und ihm darüber baldmöglichst Bericht zu erstatten. Nach seiner Auffas-

stelligen, die sich selbst der Gestapokontrolle entziehen. Gleich in den ersten Wochen lieferte Oster den Beweis hierfür, indem er behutsam gewisse außenpolitische Verbindungen einfädelte. Dr. Josef Müller machte seine ersten Reisen zum Vatikan."...

(Seite 204):

..."Mancher Brief ging jenseits der Gestapo-Kontrolle an die Front oder ins Ausland. Seine besondere Freude war es, wenn er hierbei den Kirchen behilflich sein konnte. Jede Reise Josef Müllers in den Vatikan erfüllte ihn mit freudiger Genugtuung. Dr. Schoenfels und Dietrich Bonhoeffers Mittlerdienste zur ökumenischen Bewegung in Genf wären ohne ihn nicht denkbar gewesen."...

Über die rein technischen Voraussetzungen solcher und ähnlicher Schritte liest man 40 Seiten weiter:

..."Dies ließ sich verhältnismäßig leicht und unauffällig ermöglichen, weil die Abwehr eine eigene Paßstelle besaß, deren Visen nicht der Gestapokontrolle unterstanden."

Aber ernstgenommen wurden die Verräter scheinbar nicht immer, jedenfalls beschwert sich Herr *Gisevius* darüber auf *Seite 108* ähnlich wie vorher schon Herr von Schlabrendorff:

..."Lord Vansittart hätte mit einem Bruchteil jener Energie, die er heute aufwendet, die Deutschen insgeheim zu verdammen, viel Unheil verhindern können, würde er die ihm deutscherseits so unüberhörbar zugeflüsterten Tips ein wenig ernster genommen haben."...

Und auf *Site 235 (Gisevius):*

..."Auch die Gespräche, die Dietrich Bonhoeffer Mai 1942 mit dem Bischof von Chichester in Stockholm führte, müssen in diesem Zusammenhange gesehen werden. Durch sie sollte die über den Vatikan laufende Linie nicht unterbrochen, sondern verstärkt werden, indem man einem etwaigen falschen Eindruck vorbeugen sollte, als handelte es sich dort um eine nur von katholischen Kreisen getragene Aktion. Bonhoeffers Richtlinien hielten sich genau im Rahmen der von Müller abgegebenen Erklärungen, weshalb er auch anschließend mit Müller nach Rom fuhr. Irgendwelche festen Zusicherungen sollten und konnten damals nicht gegeben werden, weil in jenem Frühjahr alle drei in Frage kommenden Feldmarschälle ausfielen. Manstein wollte zunächst Sewastopol erobern. Kluge schwankte wie immer, und eben erst rüstete Goerdeler zu seiner Smolensker Reise. Witzleben hingegen, der wirklich wollte, war in Paris ein Oberbefehlshaber ohne Soldaten."

sung werde diese entscheidende Frage an zu vielen Stellen gleichzeitig erwogen. — — — Auch aus der Truppe wurden Stimmen laut. Der Kommandeur der 116. Panzer-Division, Generalleutnant Graf Schwerin, reichte ein Memorandum über die militärpolitische Lage ein und forderte namens der Truppe Beendigung des Krieges und Änderung des nationalsozialistischen Regimes. Seine zuverlässige Panzer-Division sei auch für einen Einsatz gegen innere Feinde in seiner Hand. Dasselbe traf auf die 2. Panzer-Division unter Generalleutnant Freiherr von Luettwitz zu"...

Auf die soeben erwähnten Panzerdivisionen wird noch zurückzukommen sein. Auch in diesem Buch wird geschildert, in welcher Krisenlage sich gerade die Invasionsfront am 20. Juli befand und wie nötig gerade zu diesem Zeitpunkt die Konzentrierung aller Kräfte gewesen wäre. Es geht das aus *Seite 144* hervor. *(„Invasion 1944" — Hans Speidel):*

...„In diesen vom Unheil bedrohten Abendstunden standen die Fronten bei Caen und St. Ló in einer Abwehrkrise. Oberbefehlshaber und Chefs riefen an, erbaten Reserven und verlangten Klarheit über die Ereignisse im Führerhauptquartier und in Berlin, die sie aus dem Rundfunk erfahren hatten. Der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe hatte diese Fragen zu beantworten und die notwendigen Entscheidungen einsam zu treffen, damit die Front gehalten würde!" *(Der Chef des Stabes der Heeresgruppe aber war der Autor General Speidel selbst, er gehörte zu den Verschwörern, in deren Konzept bereits Waffenstillstandspläne und Verhandlungen einbezogen und erwogen waren.)*

Immer wieder erhebt sich die Frage, ist denn unter Berücksichtigung dieser Tatsache wirklich anzunehmen, daß alles getan und alle Möglichkeiten erschöpft wurden, die möglicherweise kriegsentscheidende Invasion abzuschlagen? Das gilt auch im besonderen Hinblick auf *Seite 71 wo Speidel* sagt:

...„Auch aus politischen Erwägungen erschien es dem Feldmarschall zweckmäßig, zuverlässige Panzer-Verbände für etwa kommende Ereignisse greifbar zu haben."...

Es spielten hier also bei Einsatz von Truppenteilen politische Erwägungen eine Rolle, und nicht nur militärische. Wurden alle verfügbaren Kräfte eingesetzt, um die Invasion zu verhindern? Ist eine Mißdeutung der eben angeführten Stelle überhaupt möglich? Daß die zwei Panzerdivisionen längere Zeit nicht eingesetzt wurden und in Reserve blieben, ist bekannt. Es handelt sich wie schon erwähnt um die 116.

und 2. Panzerdivision. Ihre Kommandeure wurden bereits als „politisch einwandfrei" bezeichnet und boten sich für „besondere Dienste" an.

Es war also kein Zufall, daß es gerade diese Divisionen waren! — Sie untersatnden der Heeresgruppe und konnten von ihr eingesetzt werden, darüber hinaus wird das ja auch direkt angedeutet, mit dem Ausdruck „greifbar zu haben". (Seite 71).

In welcher Beziehung stand nun Generalfeldmarschall Rommel zum Attentat am 20. Juli? Liddell Hart kennzeichnet auf *Seite 482* („Jetzt dürfen sie reden") Hitlers Verhältnis zu Rommel folgendermaßen:

...„Hitler setzte sein ganzes Vertrauen in die Persönlichkeit Rommels, in dessen Panzerdivision und in die Kampferfahrung der deutschen Soldaten im Gegensatz zum alliierten Durchschnittssoldaten, vergaß aber, die feindliche Luftmacht in Rechnung zu setzen."...

Rommel dagegen, — — — lesen wir die *Seiten 81 — 82 — 83 — 48: („Invasion 1944" — Hans Speidel):*

...„Gegenstand der ersten Besprechungen beim Feldmarschall waren unter anderem auch Gedanken des früheren Leipziger Oberbürgermeisters Dr. Goerdeler, die dem Chef des Generalstabes durch Oberbürgermeister Dr. Strölin am 14. April in Freudenstadt für Rommel übermittelt worden waren. Goerdeler hatte Ende 1943 Strölin gebeten, Verbindung mit Feldmarschall Rommel aufzunehmen. Dieser sollte überzeugt werden, daß Hitler und sein Regime zur Rettung Deutschlands und Europas beseitigt werden müßten. Der Stuttgarter Oberbürgermeister, den der Feldmarschall als tatkräftigen und einsichtigen Mann seit langem schätzte, hatte dabei auf seine erste Besprechung mit Rommel im Februar 1944 Bezug genommen. In ihr waren die legalen Möglichkeiten für eine Änderung des Regimes und eine Beendigung des Krieges erörtert worden. Unterrichtungen von militärischer Seite, unter anderem von Generaloberst a. D. Beck und dem Generalquartiermeister, General der Artillerie Wagner, ergänzten das Bild. Die Urteile stimmten darin überein, daß unverzüglich Mittel und Wege zur Beendigung des Krieges gefunden werden sollten, ehe die unausbleibliche Katastrophe jede Verhandlungsmöglichkeit abschnitte. Die erste Abgrenzung politischer Gedanken ergab eine völlige Übereinstimmung von Oberbefehlshaber und Chef, wobei Rommel in der ihm eigenen temperamentvollen Weise über die Maßlosigkeit Hitlers im menschlichen, militärischen und staatlichen Bereich und dessen ver-

achtung europäischer Gedanken und echter Humanität sprach. Eine Reihe wesentlicher Besprechungen für die Vorbereitungen folgten."

Es folgt die bereits oben (Seite 27) zitierte Stelle:

„Nach vorbereitenden Besprechungen des Chefs des Generalstabes der Heeresgruppe B fand in Gegenwart beider Chefs der Generalstäbe am 15. Mai 1944 in einem Landhaus in Mareil-Marly bei St. Germain eine eingehende Aussprache Rommels und Stülpnagels über die notwendigen Maßnahmen für eine Beendigung des Krieges im Westen und für den Sturz des nationalsozialistischen Regimes statt. Nach einem Überblick über die politischen und militärischen Gegebenheiten wurden die theoretischen und praktischen Vorbereitungen im einzelnen festgelegt. Beide Militärbefehlshaber trugen auch dem Oberbefehlshaber West, von Rundstedt, wiederholt ihre politischen und militärischen Sorgen eindringlich vor und fanden offenes Gehör. Der Generalquartiermeister des Heeres, General der Artillerie Eduard Wagner, kam zur Koordinierung der notwendigen Maßnahmen im Westen mit den Vorbereitungen des Oberkommandos des Heeres im Mai auf den Gefechtsstand der Heeresgruppe. Er unterrichtete Rommel über die aktiven Widerstandskräfte im Oberkommando des Heeres, die „kalendermäßigen" Vorbereitungen für eine Erhebung und erstmals über die früheren Anschlagsversuche auf Hitler. Der Feldmarschall trat den Attentatsabsichten entgegen."

Daß Rommel weitgehend informiert war, bestätigt auch *Liddell Hart* in seinem schon erwähnten Werk *„Jetzt dürfen sie reden" auf Seite 101.*

...„Rommels Ansicht von Hitler hatte sich noch mehr geändert. Er hat zu mehreren der ihm unterstellten Kommandeure die Bemerkung gemacht, daß Deutschlands einzige Hoffnung jetzt darin läge, so schnell als möglich Hitler zu beseitigen und dann Friedensverhandlungen einzuleiten. Es ist sicher, daß er mindestens Kenntnis von der Verschwörung hatte, die im Versuch vom 20. Juli gipfelte, Hitler zu töten."...

Es gibt in Deutschland viele Kameraden, denen diese Tatsache unfaßbar ist, haben sie doch, wie wir alle, mit Recht in Feldmarschall Rommel einen überragenden, einsatzfreudigen und sieggewohnten Offizier gesehen, von dem man in keiner Weise ein Abweichen von unserer alten Soldatentradition angenommen hatte. Wohl aber kaum jemand führt sich die seelische Depression vor Augen, mit der Rommel durch den unglückseligen Ausgang des Afrikafeldzuges belastet war. Sicher hat niemand Rommel persönlich einen Vorwurf über den Aus-

gang des Afrikafeldzugs gemacht, wissen wir doch selbst, welche Umstände letztlich alle mitbestimmend waren, die dieses Ende herbeigeführt haben. Wenn ich Liddell Harts Betrachtungen einflechte, so nur deshalb, um vielleicht doch noch gewisse Fingerzeige dafür zu bekommen, weshalb Rommel in die besagte Gemütsverfassung kam und somit kein Gegner der Widerstandsgruppe wurde, sondern im Gegenteil, diese ihn als Werkzeug benutzen konnte. *Seite 94 — „Jetzt dürfen sie reden"* — B. H. Liddell Hart, behandelt das Ende des Afrikafeldzuges wie folgt:

... „Aber Rommel hatte sich über seine Möglichkeiten hinaus ausdehnen müssen und wurde außerdem durch die Versenkung seiner Betriebsstofftanker auf der Fahrt über das Mittelmeer durch britische Unterseeboote tödlich getroffen. Das entschied den Ausgang, und als der Zusammenbruch an der vordersten Kampffront begonnen hatte, gab es bis zum Erreichen der Libyschen Westgrenze, über tausend Meilen rückwärts, keinen ernstlichen Widerstand mehr."...

Ein unglücklicher Zufall war es, daß Rommel bei zwei entscheidenden Offensiven nicht immer gleich zur Stelle war, sondern sich im Reich befand. Darüber berichtet *Liddell Hart (Seite 95—96)*

... „Er mußte wegen seiner Wüstengeschwüre zur ärztlichen Behandlung nach Wien gehen. Als er von der Offensive Montgomerys hörte, bestand er auf sofortigem Rückflug nach Afrika, ohne ärztliche Einsprüche zu beachten, war aber in den nächsten Monaten seinen eignen Ansprüchen nicht gewachsen. Obwohl er den langen Rückzug hinreichend geschickt leitete, um sich jedem Versuch Montgomerys auf Einkreisung seiner Kräfte zu entziehen, ließ er sich doch Gelegenheiten zu einem Gegenschlag entgehen. Seine Krankheit mag auch zu dem bösen Fehler beigetragen haben, den er in der Mareth-Schlacht beging, die Montgomery die Tür nach Tunis öffnete und den Weg zum endgültigen deutschen Zusammenbruch in Afrika bereitete.

Daß Rommel Fehler beging, steht außer Zweifel, und im Kampf gegen überlegene Kräfte kann jedes Versehen zu einer Niederlage führen, während selbst zahlreiche Fehler mit Erfolg wieder gutgemacht werden können, wenn der General über den Vorteil großer Überlegenheit verfügt." ...

Auch bei Invasionsbeginn war er während der entscheidenden ersten Stunden zufällig in Deutschland." — Soweit Liddell Hart.

Rommels so erfolgreicher Kriegszug war plötzlich gestoppt worden und hatte ein jähes Ende gefunden. Noch beeindruckt durch dieses Ereignis kam er nach Franreich zur Kanalfront, wo er Offiziere

vorfand, deren Widerstandswille längst unterhöhlt war, und die schon seit langem nur überlegten, wie das Regime gestürzt werden könnte, anstatt alle Kraft zur Verfügung zu stellen, um den Krieg zu gewinnen. Z. B. war der Militärbefehlshaber für Frankreich General Stülpnagel eine der tragenden Persönlichkeiten des Putsches. Rommel war ein ausgesprochener Gegner des Attentates auf Hitler, aber ein Mitwisser der Verschwörung wurde er unter den geschilderten Umständen doch und er duldete auch Vorbereitungen, die zu ihrer Durchführung dienten. Interessant für uns Frontsoldaten des Ostens war es, zu beobachten, daß an einer Front die sich laufend zur Wehr setzen muß und wo härteste Kämpfe ausgetragen werden, sich kaum umstürzlerische Kräfte finden, sondern nur dort, wo die Front ruht und ein Riesenetappenbetrieb blüht, wie es in Frankreich der Fall war. Daraus ergibt sich auch die Tatsache, daß die Widerstandskämpfer sich fast ausschließlich nur aus der Heimat bzw. dem „friedlichen Etappen-Frankreich" rekrutierten. Erscheinungen wie Tresckow, der der Ostfront angehörte, waren ausgesprochene Einzelfälle. Feldmarschall Rommels militärische Verdienste sind aber ausgesprochene Frontleistungen. Sie sind so groß, daß niemand von uns seine Person antasten wird. Offen bleibt lediglich die Frage, ob nicht unglückselige Umstände ihn in die Arme der Verschwörung trieben, deren Folgen er nicht ganz übersah und ob er im Fall dieses Mitwissens vom 20. Juli einer guten Sache gedient hat. Denn die Tatsache des Mitwissens und der Mitarbeit besiegelte nach gescheitertem Staatsstreich sein Leben, das für unser Vaterland noch so unendlich wertvoll hätte sein können. Erschütternd aber ist eine Darstellung, die seinen Sohn betrifft im *„Rommelbuch" von Young: (Seite 291).*

... „Jedenfalls faßte er im April den Entschluß sich gefangennehmen zu lassen, sobald die Amerikaner in Ulm waren. Manfred wurde angehalten und verhört. Doch er hatte sich bereits eine Ausrede ausgedacht. Vor wenigen Minuten, sagte er, sei er um ein Haar den Franzosen in die Hände gelaufen, aber er habe noch eben entschlüpfen können; nun müsse er eiligst zu seinem Kompanieführer zurück. Er müsse ihm melden, daß das Dorf da drüben von Franzosen besetzt sei. Die SS ließ ihn laufen. Bald darauf gelang Manfred der Sprung in die Gefangenschaft." ...

Wir wollen hoffen, daß hier ein Irrtum vorliegt, sei es von Young oder einem anderen. Denn, daß der Sohn eines deutschen hochausgezeichneten Feldmarschalls zum Deserteur wird, wäre wohl auch für heute keine Empfehlung.

Übrigens hat Rommel sich mit seiner Duldung der Verschwörung gegen Hitler den Beifall der Verschwörer nicht erworben. Diese haben sich vielmehr zum Teil in recht giftiger Weise von ihm distanziert. *Gisevius schreibt (Seite 312, „Bis zum bittren Ende"):*

... „Dagegen wird Rommels Charakterlosigkeit, mit der er sich dem Schrei nach einem Putsche anschließt, höchstens, durch ihn selber übertroffen. Vorweg hat Rommel, dieser überzeugteste Nazi unter Hitlers Feldmarschällen, ähnlich Kluge die Forderung aufgestellt, es müßten bei dem Attentat alle drei, Hitler, Göring und Himmler, auf einmal verschwinden. Darüber hinaus hat er wissen lassen, auch dann sei besser, er trete nicht gleich beim ersten Akt hervor, besser halte man ihn als Trumpf in Reserve" ...

Rommel war zweifelsohne einer der Offiziere, die mit ihrer Kritik auch bei Hitler nicht zurückhielten. Diese war, besonders für Frontsoldaten, immer möglich. Das muß ich aus eigener Erfahrung bestätigen, besonders dann, wenn Hitler Grund zur Annahme hatte, daß der Kritikübende wirklich nur das Beste wollte und das damit bewies; daß er sich mit seiner Person voll und ganz einsetzte. Eine große Rolle spielte aber natürlich der Gesichtspunkt, daß der Betreffende nicht schon des öfteren Meldungen gemacht hatte, die sich dann als nicht zutreffend erwiesen, bzw. Vorschläge unterbreitet hatte, die dann in keiner Weise dem vorausgesagten Erfolg entsprachen. Jeder Soldat, der zur konstruktiven Kritik neigt, wird seinen eignen Wert damit nur steigern, aber die Betonnung liegt auf „konstruktiv" ...

HITLER ALS MILITÄRISCHER FÜHRER.

Zur Begründung der ablehnenden Haltung Hitler gegenüber, wird immer wieder die Formulierung laut, „Hitler war ein Laie — er verstand davon nichts, er hätte sich restlos diesem Gebiet fernhalten sollen" — usw. —

Auch bei diesem Thema liegt es mir fern, persönliche Werturteile zu fällen, sondern ich will mich auch hier nur auf die „anderen Quellen" stützen. Darüber hinaus würde dieses Kapitel allein vermutlich Bücher füllen können. Als sicher kann man annehmen, daß gewisse Generalsstabskreise ein Vorurteil gegen Hitlers Fähigkeiten auf diesem Gebiet hatten und ihre eigentlichen Beweggründe mögen doch oft recht menschlicher Natur gewesen sein. Nicht jeder, der eine besondere akademische Vorbildung besitzt, wird ein Genie werden. Sicher gibt es auch auf militärischem Gebiet begabte Menschen, die ohne die übliche Ausbildung eine gesunde Beurteilungsgabe haben, die oft sehr viel wert-

voller sein kann als angelerntes Wissen. Auch ein hoher erreichter Dienstgrad ist nicht immer die Gewähr für großes Können. Die Überheblichkeit dem „Gefreiten“ gegenüber zeugt weder von menschlicher Größe, noch besonderer Intelligenz. Interessant ist es, daß bei gewissen Kreisen die Überheblichkeit, die Eifersucht und die Überspanntheit soweit ging, daß sie auch Rommel nicht für voll nahmen. *Liddell Hart* sagt in *„Jetzt dürfen sie reden“ — auf Seite 99:*

... „Dies war in noch stärkerem Maße die Ansicht der meisten deutschen Generale, sahen doch die von der Generalstab-„Kaste“ in Rommel nur einen wenig besseren Amateur als Hitler. Sie führten an, daß Rommel keine Kriegserfahrung habe, vergleichbar mit der im russischen Feldzug gewonnenen. Dort konnte man lernen, welche Bedeutung die Bereitstellung von Kräften“ ... u. s. w.

Muß man sich da also über die Stellungnahme gewisser Generäle allzu sehr wundern und auf der anderen Seite über die Betrachtung von *Liddell Hart* die er später auf *Seite 303* über sie anstellt?:

... „Die deutschen Generäle hatten ihren Beruf mit größter Gründlichkeit studiert und sich von Jugend auf der Beherrschung seiner Technik gewidmet, ohne sich viel um Politik oder gar um die Außenwelt zu kümmern. Männer dieser Art kommen zu größtem Sachverständnis, ohne schöpferische Kraft zu haben.“ ...

Sollte uns das Urteil dieses Engländers über das ganze Thema nicht etwas zu denken geben?

Es ist selbstverständlich übertrieben, wenn gesagt wird, daß der glorreiche Siegeszug durch Frankreich allein auf Hitlers Konto zu setzen sei, aber sicher ist es, daß es sein Verdienst war, daß letztlich der „Mansteinsche Plan“ zur Durchführung kam und zwar gegen viel Widerstände und gegen die Ansicht einer bestimmten Generalsgruppe. Dieser Plan aber hatte dann diesen grandiosen Erfolg, an den kaum jemand außer Hitler geglaubt hatte. *Liddell Hart „Jetzt dürfen sie reden“* sagte dazu auf *Seite 177—178:*

...„Hitlers Generale teilten nicht seine Sorgen auf weite Sicht, aber sein Vertrauen auf kurze. Sie dachten nicht, daß die deutsche Armee stark genug sei, die französische zu schlagen.

Vergleicht man die Ziffern, so erscheint ihr Standpunkt wohl gerechtfertigt. Denn sie besaß keine solche Ueberlegenheit im ganzen an Divisionen, als auf erwähnter Kalkulation für den Erfolg geboten war. In der Tat, sie waren numerisch unterlegen. Die Franzosen hatten 110 Divisionen mobilisiert und konnten noch mehr aus einer Gesamtheit von 5 Millionen geschulten Soldaten herausheben“;

85 Divisionen — später 101 — wurden Deutschland gegenüber konzentriert. Die Briten hatten 5 Divisionen gesandt, weitere sollten folgen; und 8 kamen auch während des Winters an. Die Belgier waren in der Lage, 23 Divisionen zu mobilisieren. Andererseits trat Deutschland mit 98 Divisionen in den Krieg, aber nur 62 waren kampbereit — der Rest waren Reserven und Landwehr-Divisionen die im früheren Krieg gedient hatten und noch weitere Schulung benötigten, bevor sie einsatzbereit waren. Außerdem mußte eine beträchtliche Zahl im Osten zur Besetzung von Polen gelassen werden, und als Garde gegen Rußland. Im Licht eines solchen Vergleiches ist es nicht überraschend, daß die älteren deutschen Generale keine günstigen Aussichten in einer Offensive sahen. Sie teilten nicht Hitlers Glauben an die Macht der neuen mechanisierten Waffen, Panzer und Luftwaffe, die die feindliche Überlegenheit an geschulter Soldatenkraft überbieten sollten. (Gleichzeitig hielten sie sich an die besser begründeten Ansichten, die Beck schon frühzeitig in seinem Memorandum von 1938 über die Gefahr eines neuen Weltkrieges niedergelegt hatte.)

So gut wie alle Generale, mit denen ich mich unterhielt, einschließlich von Rundstedt und seinem Hauptplaner Blumentritt, gaben offen zu, sie hätten niemals einen so reißenden Erfolg erwartet, wie er erreicht wurde. (General) Blumentritt schilderte die Anschauungen, die in den höheren Rängen herrschten, mit dem Wort: „Hitler allein glaubte, daß ein entscheidender Erfolg möglich war". Aber unter den jüngeren Generalen gab es zwei, Manstein und Guderian, die ganz besonders an die Möglichkeit eines entscheidenden Sieges glaubten, aber nur, wenn neue Methoden angewandt würden. Mit Hitlers Rükkendeckung waren sie in der Lage, ihren Standpunkt zu beweisen. Dadurch veränderten sie den Lauf der Geschichte"...

...„General Siewert, der von 1939 bis 1941 Brauchitschs persönlicher Adjutant war, erzählt, daß kein Plan für eine Westoffensive bis zum Abschluß des Polenfeldzuges auch nur erwogen wurde, und berichtete mir über Brauchitschs Einstellung gegenüber Hitlers Weisung. Generaloberst von Brauchitsch war völlig dagegen. Alle auf diesen Plan bezüglichen Dokumente werden zeigen, daß Brauchitsch dem Führer von einer Invasion im Westen abriet. Er sprach persönlich bei ihm vor, um ihm das Unverständige eines solchen Versuches vor Augen zu führen. Als er sah, daß er Hitler nicht überzeugen konnte, begann er sich mit Rücktrittsgedanken zu tragen. Ich fragte, wie er seinen Einwand begründete. Siewert erwiderte: Generaloberst von Brauchitsch hielt die deutschen Kräfte nicht für stark genug, Frank-

reich zu erobern, und wandte ein, wenn sie in Frankreich einfielen, würden sie Englands volles Schwergewicht in den Krieg ziehen. Der Führer glaubte das nicht ganz, aber der Generaloberst warnte ihn: „Wir kennen die Briten vom letzten Krieg her und wissen, wie zäh sie sind." Diese Erörterung fand am 5. November statt. Aber Hitler setzte sich über die Einwendungen von Brauchitsch hinweg und gab den Befehl, die Armeen hätten am 12. November zum Angriff bereit zu sein. Immerhin wurde am 7. November der Befehl widerrufen, als die Wetterberichte schlechtes Wetter ankündigten. Das Datum wurde auf den 17. angesetzt und dann wieder verschoben. Hitlers Ärger über die Wetterstörung wuchs, als er bemerkte, daß seine Generale sie begrüßten. Er sah, sie waren nur allzu bereit, nach jedem Vorwand zu greifen, der ihre Bedenken rechtfertigte" ...

Liddell Hart fährt auf Seite 191—193 fort:

...„Die Endentscheidung fiel auf sonderbare Weise. Brauchitsch und Halder ärgerten sich darüber, wie Manstein seine Eingebung im Gegensatz zu ihrem Plan durchgedrückt hatte. So beschloß man, ihn von seinem Posten zu entfernen und ihn auf das Kommando eines Infanteriekorps abzuschieben, dort wäre er ohne seine Hauptverbindung und nicht mehr gut in der Lage, seine Ideen vorwärts zu treiben. Aber infolge dieser Versetzung Ende Januar wurde er aufgefordert, sich zu Hitler zu begeben, und da hatte er nun eine Gelegenheit, seine Ideen ausführlich darzulegen. Diese Besprechung kam auf Veranlassung von General Schmundt, Hitlers Adjutanten, zustande, der Manstein leidenschaftlich bewunderte und den Eindruck hatte, er wäre übel behandelt worden."

Warlimont erzählte: „Als Hitler mehr und mehr darauf drängte, die neue Idee in wirkliche Planung umzusetzen, mußten Keitel und Jodl einige Tage später daran gehen, den Oberbefehlshaber des Heeres und den Chef des Generalstabs von der neuen Linie zu überzeugen. Das Armeekommando folgte mit äußerster Zurückhaltung, nahm aber schließlich den Plan an und verwandelte ihn in eines der schönsten Stücke von Generalstabsarbeit."

„Hitler begnügte sich nicht mit dem hohen Ansehen, den Wert einer Konzeption erkannt zu haben, die zu begreifen dem Generalstab nicht gelungen war, und daß er den Schlüssel zum Sieg ihren zögernden Händen aufgedrängt hatte"...

Also auch hier spielten bei kriegsentscheidenden Dingen laut Liddell Hart persönliche Dinge eine Rolle; nicht nur Hitler gegenüber!

— war also Hitlers Mißtrauen hier und da nicht vielleicht doch gerechtfertigt?

Auf Seite 173 von Liddell Harts Werk erzählt dieser weiter von der unproduktiven Zusammenarbeit gewisser Generalskreise und Hitler:

...„Bevor wir im einzelnen die innere Geschichte dieser schicksalsschweren Entscheidungen erzählen, müssen einige Voraussetzungen aufgezeigt werden. Denn das wirkliche Gepräge der Vorgeschichte ist kaum weniger erstaunlich als der Höhepunkt der Ereignisse oder ihr Tiefpunkt. Während nämlich Hitler England rettete, wurde Frankreich den deutschen Generalen zum Trotz erobert. Als Deutschland dem niedergeworfenen Frankreich den Fuß auf den Nacken setzte, wären die siegreichen Soldaten sehr erstaunt gewesen, hätten sie erfahren, daß ihre höchsten militärischen Führer nicht an die Möglichkeit eines solchen Sieges geglaubt hatten und daß der Sieg einem von Zweifel erfüllten Generalstab durch einen Plan „über die Hintertreppe" aufgezwungen wurde. Die meisten wären entsetzt gewesen, wenn sie vernommen hätten, daß man sie sechs Monate früher beinahe gegen Berlin statt auf Paris geführt hätte. Und doch sind das die Tatsachen, die hinter der triumphierenden Außenseite verheimlicht wurden"...

Auch die Landeeinsätze zu Beginn des Frankreichfeldzuges, die in ihrer Vorbereitung und Durchführung hervorragend organisiert waren, und zu schlachtenentscheidenden Erfolgen führten, veranlaßten *Liddell Hart* auf *Seite 199 („Jetzt dürfen sie reden")* zu folgender Notiz:

...„Der Luftlandeangriff der Offensive wurde im Gegensatz zum Panzerangriff von Hitler direkt veranlaßt, obwohl er in Student einen Soldaten mit Phantasie fand, der die seine schlug und wirksam zur Ausführung brachte. Sehr ehrenhaft sagte Student, daß Hitler die schlagendsten Einzelheiten des Luftlandeplans selbst ausgedacht hätte, ebenso zwei frühere Pläne, die nicht zur Ausführung gelangten. Der erste bestand darin, daß Luftlandetruppen das belgische Nationalréduit südwestlich von Gent besetzen und die Rückzuglinien der belgischen Truppen von ihren vorgeschobenen Stellungen abschneiden sollten. „Hitler dachte selbst diesen Plan aus."

Auf Seite 201 zitiert *Liddell Hart* General Student:

...„Auch das Unternehmen am Albert-Kanal war Hitlers eigner Gedanke. Das war vielleicht der originellste Einfall dieses einfallreichen Mannes. Er ließ mich holen und fragte mich nach meiner

Meinung. Ich überlegte einen Tag, bestätigte die Möglichkeiten einer solchen Überrumplung und erhielt den Befehl zu Vorbereitungen"...

Auch an andren Stellen nimmt *Liddell Hart* Stellung zur Frage von Hitlers strategischen Fähigkeiten und seinem Beurteilungsvermögen. Eine große Rolle spielte die Frage, wo und an welchem Ort wird die Invasion stattfinden? Er sagt dazu auf *Seite 98—99:*

...„Rundstedt war der Ansicht, daß die alliierte Offensive direkt über den Kanal kommen werde, an seiner schmäleren Stelle zwischen Calais und der Somme, während Rommel sich mehr mit den Möglichkeiten einer Landung in der westlichen Normandie, zwischen Caen und Cherbourg, beschäftigte. Er hatte hierin dieselbe Auffassung wie Hitler. In diesem Punkte erwies sich Rommels und somit auch Hitlers Ansicht als die richtige.

Darüber hinaus liegen genügend Beweise vor, daß er in den letzten vier Monaten eifrig bestrebt war, die Verteidigungsanlagen an der Küste der Normandie zu verbessern, die im Vergleich zu denen im Pas de Calais vernachlässigt worden waren. Seine Bemühungen wurden, zum Glück für die Alliierten, durch die Knappheit an Kräften behindert, so daß die Unterwassersperren und die Küstenbefestigungen weit davon entfernt waren, vollständig zu sein"...

Zum gleichen Thema bemerkt er auf *Seite 477:*

...„Indessen war es doch Hitler, der erriet, daß die Landung der Alliierten in der Normandie stattfinden werde. Blumentritt enthüllte dies: „Ende März ließ das OKW Anweisungen ergehen, die bewiesen, daß Hitler eine Invasion in der Normandie erwartete. Von dieser Zeit an erhielten wir wiederholt Warnungen darüber, die mit den Worten begannen: „Der Führer befürchtet ..." Ich weiß nicht, was ihn zu dieser Schlußfolgerung brachte, aber das Ergebnis war, daß die 91. Luftlandedivision mit einigen Kampfwagenkompagnien dorthin verschoben und als Reserve hinter der Halbinsel von Cherbourg in der Nähe von Carentan aufgestellt wurde"...

Zu einer allgemeinen Beurteilung kommt *Liddell Hart* auf *Seite 17 — „Jetzt dürfen sie reden" —:*

...„Alle Niederlagen des deutschen Heeres wurden Hitler zugeschrieben, alle Erfolge aber dem deutschen Generalstab."

„Diese Darstellung trifft nicht zu, wenn sie auch ein Stück Wahrheit enthält. Hitler war als Stratege keineswegs dumm, er war eher gar zu brillant und litt an den natürlichen Fehlern, die gewöhnlich zu solcher Brillanz gehören. Er besaß ein hochentwickeltes Verständnis für die Überraschungstaktik und war ein Meister der psychologischen

Kriegsführung, die er auf einen neuen Stand erhob. Lange vor dem Kriege hatte er seinen Partnern auseinandergesetzt, wie der riskante Schlag zur Besetzung Norwegens geführt werde. Er hatte auch besser als jeder General begriffen, wie unblutige Eroberungen, die dem Kriege vorausgingen, durch Unterminierung des Widerstandes im voraus zustande gebracht werden. Kein Stratege der Geschichte hat sich geschickter als er die Absichten seiner Gegner zunutze gemacht, der Gipfel der Geschicklichkeit in der Kriegführung"...

Muß es uns nicht unendlich zu denken geben und Vieles in anderem Licht erscheinen lassen, — auch das Verhältnis Hitlers zu einem Teil seiner Generalität, wenn ein Historiker vom Format Liddell Harts, eines ehemaligen Gegners, dies und auch das folgende sagt *(Seite 19):*

...„Hitlers strategische Intuition und die operative Rechenkunst des Generalstabes hätten wohl ein allerobberndes Bündnis eingehen können. Statt dessen enstanden selbstmörderische Gegensätze, die zum Heile ihrer Gegner ausgeschlagen sind"...

Und wahrhaft erschütternd (Seite 25):

...„Denn es besteht der nicht unbegründete Verdacht, daß einige Generale schließlich geneigt waren, Befehle auszuführen, die ihnen hoffnungslos unbesonnen erschienen, einfach als Mittel, Hitlers Pläne zu sabotieren und das Ende des Krieges zu beschleunigen"...

Und *Seite 568.*

...„Ich bemerkte zu Manteuffel, daß, je mehr ich von der Kriegführung auf deutscher Seite erfuhr, um so mehr in mir der Eindruck wuchs, daß einerseits Hitler ein natürliches Gefühl für originelle Strategie und Taktik besaß, während der deutsche Generalstab andererseits zwar großes Sachverständnis hatte, aber keine Originalität. Nach der Art, in der sich viele Generale ausgesprochen hatten, kam ich zu der Auffassung, daß Hitlers mangelndes Verständnis für technische Faktoren sie so verletzte, daß sie leicht auch das möglicherweise Wertvolle von seinen Ideen in Abzug brachten, während er sich über ihre Orthodoxie und ihren Mangel an Empfänglichkeit ärgerte. Auf diese Weise, so schien es mir, entwickelte sich ein Tauziehen, statt eines gut arbeitenden Zusammenspieles."...

Auch folgender Abschnitt auf *Seite 268* trägt nicht zur Rechtfertigung der Generäle bei:

...„In weiterer Aussprache ließ Rundstedt durchblicken, daß er niemals viel Vertrauen auf eine Invasion gesetzt habe und daß er oft daran habe denken müssen, wie Napoleon daran gescheitert sei. Es scheint, als ob die deutschen Generale durch ihren Sinn für geschicht-

liche Parallelen gewissen Hemmungen unterlagen — —wie es wieder im folgenden Herbst in Rußland in Erscheinung trat."...

BESTAND FRIEDENS- UND VERHANDLUNGSBEREITSCHAFT BEI HITLER?

Die Widerstandskämpfer des 20. Juli nehmen für sich in Anspruch, sie hätten durch ihr Tun unbedingt dem Volk Frieden bringen wollen. Es ist indessen längst bewiesen (durch die Konferenzen in Teheran und Casablanca, sowie die Aussagen Churchills), daß uns nur noch eine bedingungslose Kapitulation zugedacht war, deren Konsequenz sich von unserer heutigen Lage nicht wesentlich unterscheiden könnte. Kann man es daher Hitler verübeln, wenn er mit allen Mitteln und Methoden versuchte, das Steuer noch einmal herumzureißen und die allerletzten Möglichkeiten auszuschöpfen, vielleicht doch noch eine Wendung zu erreichen? — Hat nicht England im September 1940 in einer ähnlichen Lage weitergekämpft? Die Armee war restlos geschlagen, im Vaterland so gut wie keine kampfkräftigen Reserven mehr. Von den Engländern selbst nur hört man vom „Wunder", das sie errettete. *Liddell Hart („Jetzt dürfen sie reden")* sagt dazu auf *Seite 172:*

...„Aber wenn auch die britische Armee unter diesen Umständen der Falle in Frankreich entschlüpfte, so war sie doch keineswegs imstande, England zu verteidigen. Sie hatte den größten Teil ihrer Bewaffnung im Stich gelassen und die Vorratslager im Mutterlande waren nahezu leer. In den folgenden Monaten standen sich Englands kleine, spärlich ausgerüsteten Streitkräfte und die gewaltig bewaffnete Armee, die Frankreich erobert hatte, einander gegenüber — nur durch einen Streifen Wasser getrennt. Aber zur Invasion kam es nicht."...

Auch *Liddell Hart* selbst hatte die Lage der Engländer bei Dünkirchen für nahezu hoffnungslos angesehen:

...„Die Antwort lautet, daß Hitlers Einmischung sie (die englische Armee) rettete, als nichts anderes mehr sie retten konnte. Ein plötzlicher Befehl brachte die Panzerkräfte zum Halten, als sie in Sichtweite von Dünkirchen waren und hielt sie fest, bis die Briten auf ihrem Rückzug den Hafen erreicht und sich ihrem Zugriff entzogen hatten."...

(Seite 253):

...„Am nächsten Vormittag sprach Ciano bei Hitler vor und bemerkte darüber in seinem Tagebuch: „Er bestätigt den Eindruck, den ich gestern hatte. Er möchte eine Verständigung mit England erreichen. Er weiß, daß ein Krieg mit den Briten hart und blutig sein wird,

und ebenso, daß die Menschen heute überall einem Blutvergießen abgeneigt sind."...

In einer ähnlich aussichtlosen Lage wie England befanden sich auch schon andere Völker und ihr zähes Durchhalten brachte ihnen letztlich doch noch den Erfolg. Z. B. Rußlands Situation zu Napoleons Zeiten und auch z. Zt. des deutschen Vormarsches, der unsere Truppen bis an den Stadtrand von Moskau führte, bot nicht mehr viel Hoffnung. Weder bei den Engländern noch bei den Russen gab es deswegen Offiziere, die im Augenblick der höchsten Gefahr einen Staatsstreich planten oder gar durchführten und so ihr Vaterland gefährdeten; sondern sie standen treu zu ihrem Eid, zu ihrer Staatsführung und zu ihrem Staatsoberhaupt. — Damit, nur damit retteten sie letztlich auch ihre Heimat. Die Treue, die Zähigkeit des Willens zum Sieg, war entscheidend. Daß aber Hitler auf der Höhe seiner Macht nicht friedensgeneigt gewesen wäre, ist nicht zu beweisen. Im Gegenteil, es besteht der berechtigte Verdacht, daß der verhängnisvolle Panzerstopbefehl vor Dünkirchen und das Abblasen der Invasion in England, die möglicherweise kriegsentscheidend hätte sein können, nur deshalb erfolgte, um mit England zu einem friedlichen, freundschaftlichen Verhältnis zu kommen. *Liddell Hart* zitiert auf *Seite 248—249* General Blumentritt, der darüber folgendes sagt:

..."Es überraschte uns dann, mit welcher Bewunderung er (Hitler) vom britischen Imperium sprach, von der Notwendigkeit seiner Existenz, und von der Zivilisation, die England der Welt gebracht habe. Er bemerkte mit einem Achselzucken, daß die Schöpfung dieses Empire mit Mitteln vollbracht wurde, die oft grausam waren, aber wo gehobelt wird, fallen Späne. Er verglich das britische Imperium mit der katholischen Kirche und sagte, beide wären wesentliche Bestandteile der Stabilität in der Welt. Er sagte, alles was er von England wünsche, sei, es sollte Deutschlands Stellung auf dem Kontinent anerkennen. Deutschland seine verlorenen Kolonien wiederzugeben wäre wünschenswert, aber nicht wesentlich, und er würde eher anbieten, England mit Truppen beizustehen, wenn es irgendwo in Schwierigkeiten verwickelt wäre. Er bemerkte, Kolonien wären vor allem eine Prestigefrage, in einem Krieg könnten sie nicht gehalten werden und nur wenige Deutsche könnten in den Tropen siedeln. Er schloß mit den Worten, sein Ziel sei, mit England auf einer Grundlage Frieden zu schließen, den anzunehmen es mit seiner Ehre vereinbar finden würde. Er glaubte, daß das „Halt" von mehr als militärischen Gründen geboten wurde, und daß es sich um den Teil eines politischen Plans han-

delte, den Frieden leichter zu erreichen. Wäre die britische Armee in Dünkirchen gefangengenommen worden, so hätten die Engländer das Gefühl gehabt, ihre Ehre habe einen Makel erlitten, der erst ausgelöscht werden müsse. Wenn Hitler sie entkommen ließ, dachte er sich mit ihnen auszusöhnen. Diese Überzeugung von Hitlers tieferen Motiven wurde durch seine befremdlich verzögernde Haltung gegenüber den nun folgenden Plänen über die Invasion Englands bekräftigt. „Er hatte wenig für die Pläne übrig", sagte Blumentritt, „und er bemühte sich nicht, die Vorbereitungen zu beschleunigen. Das war ganz anders als sein sonstiges Verhalten. Vor der Invasion von Polen, Frankreich und später von Rußland spornte er immer wieder an, in diesem Fall bremste er."...

Daß *Liddell Hart* selbst auch davon überzeugt ist, daß diese politischen Gedanken eine Rolle spielten, beweist er durch seinen Satz. *(Seite 255):*

...„Es ist aber ganz klar, daß auch einige politische Fäden mit den militärischen verwoben waren — im geistigen Komplex eines Mannes, der einen solchen Hang zu politischer Strategie hatte und so viel Webzeug in seinen Gedanken.

Welche Erklärung immer die richtige sein mag, wir können schließlich mit dem Ergebnis zufrieden sein. Denn seine Bedenken kamen England zu Hilfe — im kritischsten Augenblick seiner Geschichte."...

Als sicher kann man jedenfalls annehmen, daß der Vorwurf der Gegenseite, — Hitler wäre auf der Höhe seiner Macht nie friedensgeneigt gewesen, nicht zutreffend ist. Daß trotz besseren Wissens die feindliche Welt an ihrer alten Propagandathese festhält, kann uns nicht wundern, denn sie benützt jedes Mittel, das ihr wirksam zu sein scheint, um den Verrat Europas an den Bolschewismus zu rechtfertigen. Wenn sich die Widerstandskämpfer vom 20. Juli aber auch in dieser Frage auf dieselbe Ebene stellen wollen, so ist es ihre Sache, und es beweist einmal mehr, daß sie gesinnungsmäßig dem Feind näher stehen als uns. —

*

Faßt man zusammen, was sich aus den Veröffentlichungen aller Widerständler selbst unwiderlegbar ergibt, so entsteht folgender Tatbestand:

Die Verschwörung der in diesen Seiten zu Worte kommenden Männer hat sich in ihren praktischen Auswirkungen nicht nur

gegen Hitler und den Nationalsozialismus gerichtet, sondern gegen den Bestand des deutschen Reiches. Sie haben zu diesem Zweck nicht nur mit allen Mitteln dafür gesorgt, daß Deutschland unter entsetzlichen Verlusten den Krieg verlor, sondern sie haben — das ist bisher zu wenig beachtet worden — Englands Eintritt in den zweiten Weltkrieg weitgehend begünstigt, durch ihr an Lord Halifax gegebenes Versprechen, Hitler im Augenblick des Kriegsausbruches zu beseitigen. Ohne England aber hätte Frankreich nichts unternommen und hätten auch die USA keinen brauchbaren Grund zum Kriegseintritt gehabt. Ohne die „Arbeit"dieser Widerständler wären also möglicherweise alle Kräfte frei gewesen zur Niederwerfung des Bolschewismus. Muß man sie daher nicht letztlich für das Zustandekommen und den Ausgang des zweiten Weltkrieges mit all seinen furchtbaren Folgen verantwortlich machen? Soll man ihnen noch einmal, dieses mal legal, die Möglichkeit geben, in die Geschicke des Vaterlandes einzugreifen?

Stoßen können sie,
fällen können sie nicht.
Schlagen können sie,
zwingen können sie nicht.
Martern können sie,
ausrotten können sie nicht.
Verbrennen, ertränken
und aufhängen können sie,
zum Schweigen bringen,
das können sie nicht.



Martin Luther

Einziger Träger
des Goldenen Eichenlaubs mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes

HANS-ULRICH RUDEL

